



FOTO: KLAUS BAÜMLER



Liebe Leserin, lieber Leser,

ohne das grüne Band der Isar, das Ufer trennt und verbindet, ist München nicht zu denken. Der wilde Gebirgsfluss mit seiner Unberechenbarkeit, über den sich früh mutige Brücken spannten, ist Geschichte. Heute genießen wir, unter dem Schutz eines Staudamms in den Bergen, eine renaturierte Isarlandschaft zum Wohle der Münchner Bürgerinnen und Bürger als Idylle und Erholungslandschaft. Die schlechten Stadtviertel am Fluss, wo man sich früher nasse Füße holte, sind Sehnsuchtsorte der Gentrifizierer geworden, so die Au und Untergiesing.

Diese große grüne Lebensader Münchens ist zur Mitte des Sommers Schwerpunktthema der Standpunkte-Ausgabe. Wir betrachten die Isar aus dem Blickwinkel der Geschichte, um zu verstehen, wie die Stadträume gewonnen wurden, die uns heute so selbstverständlich erfreuen.

Wasserkraftnutzung, Badevergnügen, Hochwasserschutz, Stadtentwässerung, Landschaftspark, Freizeitoase, Wohnidylle – es ist viel verlangt für einen einfachen Fluss mit vier Buchstaben. Über die oft widersprüchlichen Interessen in Vergangenheit und Gegenwart berichten wir in Beiträgen.

Die große Renaturierung der letzten Jahrzehnte hat den Fluss mit der Stadt versöhnt, hat den Stadtraum erweitert und wertvoller gemacht. Die Begeisterung für Veränderung lässt aber nicht nach: Junge Entdecker wollen neue Wege gehen bei der Gewinnung weiterer Freiräume entlang der neu erwachten Isar und bringen ihre Anregungen und Forderungen lautstark und kreativ vor, auch in diesen Standpunkten.

Wir widmen uns in dieser Ausgabe weiteren grünen Freiräumen unserer Stadt: So tragen wir zur Diskussion bei für ein langfristiges Freiraumkonzept, bringen historische Bürgerparks in Erinnerung und selbst vor den Münchner Vorgärten schrecken wir nicht zurück. So viel Lesestoff ermöglicht eine besonders inhalts- und seitenreiche Sommerausgabe der Standpunkte, die wir deshalb für August und September zusammen gefasst herausgeben. Die Oktoberausgabe erscheint dann wieder in bewährter Schlankheit.

Wir vom Redaktionsteam der Standpunkte freuen uns, wenn es uns gelingt, mit der Vielfalt der Beiträge zur grünen Stadt und ihrer vertrauten Flusslandschaft Ihr Interesse zu finden.

Inhalt:

Themenschwerpunkt: Isar und öffentliches Grün

„Verdichtung und Freiraum“ oder „verdichteter Freiraum“?	2
Der Flaucher: Historisch-aktuelle Aspekte zum 175-jährigen Jubiläum des ersten Münchner Bürgerparks	5
Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie in der Münchner Süd-Isar notwendig	8
Der Nußbaumpark und die Herzog-Wilhelm-Straße	11
Einmal öffentlicher Raum und zurück – Das rote Dach der Architekturwoche	12
Die neue Lust am öffentlichen Raum	13
Die Isar – mehr als ein Fluss	14
Vorgärten – „öffentliches Grün“ in privater Hand	18
Lärmbrennpunkte im Münchner Westen	19
Mitgliederempfang des Münchner Forums	22
In Erinnerung an Gislinde Bass	23
<hr/>	
Ankündigungen: Schwerpunkt Wohnen Veranstaltungen der Münchner Volkshochschule und des Münchner Forums	24
<hr/>	
Impressum	25

„Verdichtung und Freiraum“ oder „verdichteter Freiraum“?

Zur Diskussion um das Gesamtkonzept zur langfristigen Freiraumentwicklung 2030 in München

Im Oktober 2012 hat der Münchner Stadtrat eine wegweisende Entscheidung getroffen, die den Stellenwert des Öffentlichen Grüns in der Stadtpolitik unterstreicht bzw. unterstreichen soll. Um die langfristige Freiraumentwicklung zu sichern, wurde das Planungsreferat beauftragt, „ein Gutachten zur Weiterentwicklung des Instrumentariums für die Freiflächenversorgung und insbesondere zur Entwicklung eines räumlichen Gesamtkonzepts für eine langfristige Freiraumentwicklung in München“ zu vergeben (*Sitzungsvorlage Nr. 08-14 / V 09602, Vollversammlung vom 24.10.2012*).

In diesem Gutachten „Langfristige Freiraumplanung 2030“ soll dargestellt werden, wie trotz des hohen Baudrucks im dicht besiedelten Gebiet der Stadt Grün bewahrt werden kann. Für dieses externe Gutachten, das durch Ausschreibung vergeben wurde, ist ein Kostenvolumen von ca. 120.000 Euro bereit gestellt. Nach der Vorstellung des Gutachtens im Stadtrat soll „ein Prozess zur Information und Beteiligung der Öffentlichkeit sowie zur Umsetzung der Ergebnisse mit externer Begleitung bzw. Moderation“ erfolgen.

Das Planungsreferat hat die Erstellung dieses Gutachtens an das Berliner Büro bgmr – Landschaftsarchitekten in Kooperation mit den Büros Friedrich von Borries aus Berlin und Freiraumstudio aus München vergeben.

Zusammen mit einer referatsübergreifenden Projektgruppe wurden zunächst spezifische Herausforderungen und erste Ansätze für mögliche Maßnahmen, Handlungsräume und Kooperationspartner in München in den Fokus genommen. Daraus folgten drei querschnittsorientierte Leitthemen zur Freiraumentwicklung: „Freiraum und Verdichtung“, „Freiraum und Entschleunigung“ sowie „Freiraum und Transformation“.

Im Rahmen eines Workshops wurde am 22. Mai 2014 als erstes das Leitthema „Freiraum und Verdichtung“ bearbeitet. Die Abstracts zu diesem Werkstattgespräch wurden wie folgt formuliert:

„Freiraum und Verdichtung. München wird dichter. Aber in Zeiten von Klimawandel und sozio-demographischem Wandel braucht eine dichte Stadt auch ihre Freiräume. Aktivierung und Intensivierung, Mehrfachnutzung, Dreidimensionalität, temporäre Bespielung und Vernetzung bringen neue verdichtete Freiräume hervor. Den Freiraumbestand sorgfältig zu qualifizieren, zu erweitern sowie neue Freiraumstrategien zu entwickeln, erfordert neue Formen der

Kooperation und Ko-Produktion in der Stadt.“

Nach einer Einführung in das Leitthema gab Nikolai Roskamm vom Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin einen Überblick über „Das Konzept der Dichte in der Stadtentwicklung“ auf der Grundlage seiner themenbezogenen Dissertation. Cornelia Peters aus Hamburg (Amt für Landes- und Landschaftsplanung) stellte das Best-Practise-Beispiel „Dichte Stadt und Freiraumqualität – Die Hamburger Strategie“ vor.

Im Rahmen eines sog. World-Cafés wurden an vier Thementischen mit jeweils wechselnden Gruppen folgende Fragen mit dem angestrebten München-Bezug erörtert.

1. Intensivierung von Park- und Grünanlagen: Welche öffentliche Grün- und Parkanlagen können durch neue Freiraumqualitäten intensiviert werden? Welche anderen bestehenden Freiflächen und Nischen können für eine Freiraumnutzung aktiviert und aufgeladen werden?

2. Public-Public-Partnership – Ko-Produktion auf öffentlichen Flächen: Welche Flächenpotentiale anderer Fachverwaltungen können für die Freiraumentwicklung / -qualifizierung aktiviert werden? Welche Strategien und Kooperationen werden benötigt?

3. Public-Private-Partnership – Ko-Produktion auf privaten Flächen: Welche Potentiale können dauerhaft (z.B. Dachflächen) oder zeitlich begrenzt (z.B. Stellplätze des Einzelhandels) für eine Freiraumnutzung aktiviert werden? Welche Strategien und Kooperationen werden benötigt?

4. Räumliche und digitale Vernetzung: Wo gibt es räumliche Vernetzung-Potentiale, wie Agglomerationen von Parkanlagen, Sportplätzen und Kleingärten oder Wegenetze mit visuellen Kulissenräumen? Gibt es Potentiale für neue Kommunikations- und Interaktionsorte im Freiraum? Wie kann die Freiraumnutzung durch die sozialen Medien beeinflusst werden?

Die Ergebnisse dieser Werkstatt werden dokumentiert, um sie bei der Erarbeitung des Gutachtens zu verwerten. Aus der spezifischen Münchner Sicht einige subjektive Anmerkungen, die vom Autor eingebracht wurden.

1315: Schon König Ludwig der Bayer schützte den öffentlichen Raum in München

Die älteste städtebauliche Norm der Münchner Stadt-Planungs-Geschichte datiert aus dem Jahr 1315, und sie bezieht sich auf den öffentlichen Raum in München, den heutigen Marienplatz. Damit wird nicht von ungefähr der hohe Rang des öffentlichen Raums in München schon vor rund siebenhundert Jahren dokumentiert.

Ludwig der Bayer verknüpfte im Mai 1315 die „Freyung“ des Münchner Markts mit einer Beseitigungsanordnung für die dort befindlichen Fleischbänke auf dem heutigen Marienplatz und erließ zugleich ein Bauverbot („daz man furbas darauf chauffen und verchauffen soll und furbas nieman niht pauwen sol.“ Zugleich formulierte Ludwig der Bayer dabei treffend und prägnant die Zielsetzung für die Gestaltung des öffentlichen Raums in München, die nach nahezu sieben Jahrhunderten immer noch gültig und hoch-aktuell ist. Bauverbot und Beseitigungsanordnung wurden erlassen, damit „daz der margt dest lustsamer und dest schöner und dest gemachsamer sey herren, burgaern, gesten und allen laeuten, die darauf ze schaffen haben“.

Intensivierung von Park- und Grünanlagen

In der Diskussion wurde dem Grundsatz nicht widersprochen, dass unter den Aspekten „Freiraum-Verdichtung“, „Freiraum-Qualität vor Freiraum-Quantität“ und „Qualitäts-Offensive Freiraum“ in der Stadt bestehende öffentliche Grünanlagen nicht „verdichtet“ und damit reduziert werden dürfen und es sich insoweit um „unantastbare Tabuzonen“ handelt.

Als aktuelle Beispiele zur Erhöhung der „Freiraum-Qualität“ sind zu benennen das Projekt „Ein Englischer Garten“, die angestrebte Reduzierung der räumlichen und zeitlichen Sperrungen der Theresienwiese während des Auf- und Abbaus des Oktoberfests. Als zentrales Thema wurde der Königsplatz hervorgehoben, der derzeit im Gegensatz zu der Ausweisung im Flächennutzungsplan immer noch als „Straßenbegleitgrün“ eingestuft ist und dessen Aufenthaltsqualität als „grünes Herz des Museumquartiers“ Priorität haben sollte, auch mit Blick auf „temporäre Sperrungen ohne Veranstaltung an Sommerwochenenden“. Als weiteres konkretes Beispiel ist die Sperrwirkung des Mittleren Rings im Bereich des Flaucher-Parks anzusprechen, die in Kooperati-

on mit den Stadtwerken zeitnah zumindest partiell abgebaut werden könnte (Freigabe der bestehenden Werk-Fussgänger-Unterführung des Mittleren Rings im Bereich des Heizkraftwerks Süd).

Ein weiterer München-spezifischer Aspekt ist die Optimierung der Freiraum-Qualität nicht nur des Natur-Raums Isar („Isar-Renaturierung“) sondern auch der Isar selbst. Mit der nunmehr weltweit einmaligen Wasserqualität eines Großstadt-Flusses bietet es sich an, die überholten Verbote in Bezug auf das Baden



„Baumfällung“ bei Errichtung der Hochschule für Fernsehen und Film

und Bootsfahren auf den Prüfstand zu stellen und die einschlägige Verordnung, soweit nicht zwingende ökologische Gründe (Kleine Isar) entgegenstehen, zu liberalisieren.

Public-Public-Partnership

Hier ist speziell an die Kooperation mit dem Freistaat Bayern zu denken. So bietet es sich an, die Freiflächen um staatliche Gebäude, die keinen Sicherheitsstandards unterliegen, in die Freiraum-Konzeption 2030 einzubeziehen. Beispielhaft ist hier auf die liberal-lässige Nutzung des unmittelbaren Umfelds der Bayerischen Staatskanzlei zu verweisen. Auch die Gittertore um das Prinz-Carl-Palais könnten mit dieser Zielrichtung geöffnet werden und so der Finanzgarten in das bestehende Wegesystem Hofgarten – Finanzgarten – Englischer Garten – Prinzregentenstraße einbezogen werden. In gleicher

Weise bietet sich die Nutzung der Freiflächen vieler staatlicher Institutionen an, wie sie im Umfeld der Alten Pinakothek Vorbildlich und bürgerfreundlich realisiert ist.

Eine derartige Kooperation zwischen dem Freistaat Bayern und der Stadt hat im Übrigen Tradition. Aufgrund vertraglicher Vereinbarungen betreuen die Stadtgärtner bereits seit Jahrzehnten z.B. den Alten Botanischen Garten, den Maßmannpark, die Grünanlagen um die Glyptothek.

In den 1960er Jahren gab es zudem eine sog. Koordinierungskommission, in der auf hoher administrativer Ebene zwischen Stadt und Freistaat Bayern anstehende Probleme – erfolgreich – erörtert wurden. Eine derartige Gesprächsrunde könnte mit Blick auf „Freiraum München 2030“ ins Auge gefasst werden.



FOTO: KLAUS BÄUMLER

Baumschutz 60er Jahre in München

Die Freiraumkonzeption 2030 darf sich nicht auf das eigentliche Stadtgebiet beschränken, sondern hat den Blick auch nach außen zu richten und Kooperationen mit den angrenzenden Gemeinden zur Erreichung gemeinsamer Ziele anzustreben.

Ein aktuelles Beispiel: Der Radweg in den Münchner Süden auf der Trasse der stillgelegten Isartalbahn mit Anschluss an die „Isar-Parallele“ für Radfahrer.

Hier geht es seit 2001 darum, in Kooperation mit der Gemeinde Pullach diese sowohl für Freizeit-Radler über die Prinz-Ludwigs-Höhe hinaus als auch für Alltagsradler wichtige Verknüpfung herzustellen. Damit würde zugleich das sensible FFH-Gebiet zwischen Großhesselohe und Höllriegelskreuth entlastet.

In die Public-Public-Partnership ist auch die Kooperation z.B. mit den Beteiligungsgesellschaften der Stadt München einzubeziehen. Das gilt etwa für die Stadtwerke München selbst und deren Liegenschaften. Als aktuelles Beispiel ist hier die Öffnung der gesperrten Isartalstraße zwischen Lagerhausstraße und Mittlerem Ring zu nennen, als wichtige Rad- und Fußwegverbindung am westlichen Ufer des Großen Stadtbachs.

Die Aspekte der Public-Public-Partnership gilt es, auf kommunaler Ebene im Verhältnis der Referate der Stadtverwaltung untereinander herauszuarbeiten. Es sollte eine „Freiraum-Allianz“ zwischen Kommunalreferat, Umweltreferat, Schulreferat, Sozialreferat, Baureferat und Planungsreferat“ als eine Art „Task-Force“ zur Erreichung der Ziele „Freiraumplanung München 2030“ geschaffen werden.

Auf eine solche übergreifende interdisziplinäre Allianz zielt z.B. der Stadtratsbeschluss vom 16. Juli 2008 (*Sitzungsvorlage Nr. 08-14 /V 00565 zum Stadtratsantrag vom 26. August 2004 (!) Nr. 1919*).

Unter dem Aspekt „Grünflächen und stadtoökologische Projekte durch bessere Verbindung sichern“ sollte eine Kommission „Grün in der Stadt“ geschaffen werden. In diese Kommission sollten Vertreter aller tangierten Referate, der Umweltverbände und Stadtratsmitglieder berufen werden.

Das Projekt „Langfristige Freiraumplanung 2030“ umfasst auch Vorschläge für künftige organisatorisch-administrative Strukturen. Es sollte daher darüber nachgedacht werden, ob nicht Überlegungen zur Umsetzung des themenbezogenen Stadtrats-Beschlusses vom 16. Juli 2008, der bis heute unerledigt ist, in die Begutachtung eingebracht werden.

Das Projekt „Begrünungsbüro“, getragen von Green City e.V., gefördert vom Umweltreferat, kann als guter Ansatz hervorgehoben werden.

Public-Private-Partnership

Die juristisch-administrativen Möglichkeiten, Baurechtsmehrungen („Verdichtungen“) oder Abweichungen von den bestehenden Richtwerten für die Grünausstattung von „Sonderleistungen“ zu Gunsten des Öffentlichen Raums abhängig zu machen, sind auszuloten. In Frage kommen insoweit das Instrument des städtebaulichen Vertrags, die Einräumung von Gehrechten, die rechtliche Absicherung von Passagen zur „Erweiterung des öffentlichen Raums über private Grundstücksareale“, die Finanzierung

des Unterhalts oder Restrukturierungsmaßnahmen vorhandener benachbarter öffentlicher Grünanlagen (z.B. Alter Botanischer Garten in Verbindung mit dem Projekt Lenbach-Gärten; Stammgelände Löwenbräu in Verbindung mit dem Rudi-Hierl-Platz und dem Maßmannpark). Die bisherige Praxis, Ausgleichsflächen im Münchner Außenraum bereitzustellen zu lassen, sollte hinterfragt werden. So bietet es sich an, den ehemaligen Pionierübungsplatz an der Ifflandstraße im sensiblen Uferbereich der Isar nördlich der Max-Joseph-Brücke als Ausgleichsfläche zur Abrundung des städtischen Areals zu erwerben.

Eine besondere Form der Private-Public-Partnership stellt die „Höhenmatte“ in Interlaken dar. Dieses Schweizer Modell „Öffentliches Grün in Bürgerhand“ hat sich seit 150 Jahren bewährt. 1864 haben Bürger in Interlaken eine große Wiesenfläche vom Kanton Bern erworben, um sie auf Dauer vor Bebauung zu bewahren. Der Hintergrund: Man war sich nicht sicher, ob nicht der Kanton diese in zentraler Lage liegende Wiese als Baugrundstücke „versil-

bern“ würde. Die Anlieger, überwiegend Hoteliers, hatten die Bedeutung dieses öffentlichen Grüns für den Tourismusstandort Interlaken erkannt. Wechselseitig wurden Dienstbarkeiten eingetragen, so dass eine Bebauung der Wiese nur möglich ist, wenn alle gleichberechtigten Eigentümer zustimmen. Dieses Interlakener Modell könnte auch in München praktiziert werden und z.B. auf den heutigen „Marienhof“ angewendet werden.

„München wird 2040 eine grüne Metropole sein“

Diese Vision formulierte Stadtbaurätin Prof. Dr. Elisabeth Merk im Jahr 2011 zur Ausstellung „Zukunft findet statt“. Es ist zu hoffen, dass das Projekt „Langfristige Freiraumplanung 2030“ die politisch-administrativen Weichen in diese Richtung stellt.

KLAUS BÄUMLER

Klaus Bäumler war Richter am Bayer. Verwaltungsgerichtshof München, von 1978-2008 Vorsitzender des BA 3 Maxvorstadt und ist Leiter des AK Öffentliches Grün des Münchner Forums

Der Flaucher: Historisch-aktuelle Aspekte zum 175-jährigen Jubiläum des ersten Münchner Bürgerparks

Obwohl die Flaucher-Anlagen für sich in Anspruch nehmen können, 1839 als erste kommunale Grünanlage durch Bürgermeister Jakob von Bauer geschaffen worden zu sein, ist dieses wertvolle kommunale historische Grün im kollektiven und administrativen Bewusstsein bislang wenig verankert.

Dazu einige Beispiele: In der 2005 zur BUGA publizierten Dokumentation „Münchner Freiheiten. Lebensart und Gartenkunst aus 900 Jahren“, die in einer Art Zeitreise berühmte Gärten, Parks und grüne Stadtlandschaften durch zehn Epochen der Stadtgeschichte präsentiert, ist weder der „Flaucher“ noch Bürgermeister Jakob von Bauer ausdrücklich erwähnt. Auf den offiziellen Hinweistafeln im Flaucher ist derzeit immer noch zu lesen „Freizeit-anlage, errichtet 1955“. 2011 wird der im Jahr 1911 geschaffene Luitpoldpark offiziell als „erster Münchner Bürgerpark“ bezeichnet. Schon im Katalog zur legendären Ausstellung des Stadtmuseums „Die Isar. Ein Lebenslauf“ von 1983 taucht der Begriff „Flaucher“ nur ansatzweise ohne Bezug zum historischen Grün auf (z.B. Badebetrieb am Flauchersteg 1937). Auch in der großen Dokumentation von Günther Grzimek zur sog. Süd-Isar unter dem programma-

tischen Titel „Besitzergreifung des Rasens“ (1983) wird der Leser den Begriff „Flaucher“ vergeblich suchen. In dieser wegweisenden Dokumentation propagierte Grzimek – Grzimek war Landschaftsarchitekt, er schuf den Olympiapark in München und wurde danach als Professor auf den Lehrstuhl und zum Leiter des Instituts für Landschaftsarchitektur an der TU München-Weihenstephan berufen – die „Demokratisierung öffentlicher Flächen“ und forderte zur „Inbesitznahme städtischer Freiräume auf unter Abkehr von Distanz und Repräsentation“. Als vorbildlichen Ort in dieser Richtung betrachtete Günther Grzimek unter der Bezeichnung „Süd-Isar“ im Wesentlichen die Flaucher-Anlagen.

Es ist daher besonders erfreulich, dass das Baureferat die frühzeitige Anregung aus der Bürgerschaft aufgenommen und aus Anlaß „175 Jahre Flaucher; 175 Jahre Stadtgrün“ ein Parkpflegewerk zum Flau-

cher in Auftrag gegeben hat.

Ein Parkpflegewerk umfasst eine detaillierte Bestandsaufnahme der vorhandenen Strukturen sowie die Suche nach Primär- und Sekundärquellen in Bibliotheken und Archiven. Mit Plänen und



FOTO: KLAUS BÄUMLER

Isaruferweg am Flaucher nach Aufhebung der Sperrung

Bildern wird die Entstehung und Entwicklung bis in die Gegenwart nachvollziehbar gemacht und dokumentiert. Wichtig ist dabei die Nutzungsanalyse und die Entwicklung eines Leitbildes, kombiniert mit



FOTO: KLAUS BÄUMLER

Kleine Isar

langfristigen Pflegeanweisungen, um ein typisches Erscheinungsbild auf Dauer zu sichern. In diesem Sinne besteht oft ein Spannungsverhältnis zwischen Ökologie und Bewahrung historischen Grüns, das aber in einem kooperativen Verfahren mit behutsamem Abwägen lösbar ist.

Im Rahmen der sog. Renaturierung der Isar, die 2011 für den Bereich der „Süd-Isar“ als abgeschlossen betrachtet wurde, hatte sich der Blick nicht auf den angrenzenden Grünbereich des Flauchers geweitet.

Im Mittelpunkt der Planung standen damals die Überlegungen, die Isar von ihrem Beton-Korsett zu

befreien, das ihr die Wasserbauer des 19. Jahrhunderts angelegt hatten. Zugleich mit den Aspekten des Hochwasserschutzes sollte auch die Zugänglichkeit zum Fluss im Sinne des Art. 141 Bayer. Verfassung optimiert werden.

Wesentliche Voraussetzung für die hohe Wertschätzung und Akzeptanz der stadtnahen „Isar-Riviera“ am Flaucher war die Optimierung der Wasserqualität der Isar durch den Ausbau des Münchner Kanalnetzes (Generalentwässerungsplan 1980-2020). Insoweit verwirklichten die Münchner Stadtentwässerungswerke im Baureferat vorbildliche, international anerkannte Ingenieurkunst. Aber auch die Wasserführung der Isar in der Ausleitungsstrecke zwischen Großhesseloher Wehr und Braun-

nauer Eisenbahnbrücke musste wesentlich verbessert werden, um den Badespaß zu gewährleisten. Durch permanentes Insistieren über Jahrzehnte hinweg konnten die Stadtwerke München überzeugt werden, dass ab dem Großhesseloher Wehr in der Hauptbadezeit zwischen Mai und September ausreichend Wasser in das Stammbett der Isar abzuführen ist. Heute ist kaum mehr vorstellbar, dass die Stadtwerke bis 1984 am Großhesseloher Wehr nahezu das gesamte Wasser der Isar für den Werkkanal beanspruchten und nur von Mai bis September 3 cbm/sec in die Isar abführten. Damit war das Stammbett der Isar ab dem Großhesseloher Wehr weitgehend nur durch Grundwasser gespeist.

Es ist besonders reizvoll und ertragreich, am Beispiel des Flauchers unterschiedlichste Aspekte transparent zu machen:

Flaucher: Ein Ort an der Isar. Die Isar: Ein Fluß am Flaucher.

Flaucher: Ein Ort der urbanen Stadt-Landschaft

Flaucher: Ein Ort des Naturraums in der Stadt

Flaucher: Ein Ort der Freizeit und Erholung zu allen Jahreszeiten



FOTO KLAUS BÄUMLER

Entwurf Parkpflgewerk Flaucher des Baureferats Gartenbau München

Flaucher: Ein Ort der Münchner Stadtplanungs- und Stadtbau-Geschichte

Flaucher: Ein Ort der Münchner Kulturgeschichte

Flaucher: Ein Ort der Münchner Umweltgeschichte

Flaucher: Ein Ort bürgerschaftlichen Engagements

Flaucher: Ein Ort der Verknüpfung von Stadt und Süd-Isar

Ob und inwieweit sich diese Aspekte in der Dokumentation des Baureferats wiederfinden, die zum offiziellen Jubiläums-Flaucher-Fest am Samstag, 9. August vorgestellt wird, kann mit Spannung erwartet werden.

KLAUS BÄUMLER

Unsere kleine Reihe: Unbekanntes Bayern – deine Verfassung:

Artikel 141:

1.

Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ist, auch eingedenk der Verantwortung für die kommenden Generationen, der besonderen Fürsorge jedes einzelnen und der staatlichen Gemeinschaft anvertraut. Mit Naturgütern ist schonend und sparsam umzugehen. Es gehört auch zu den vorrangigen Aufgaben von Staat, Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts, Boden, Wasser und Luft als natürliche Lebensgrundlagen zu schützen, eingetretene Schäden möglichst zu beheben oder auszugleichen und auf möglichst sparsamen Umgang mit Energie zu achten, die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes zu erhalten und dauerhaft zu verbessern, den Wald wegen seiner besonderen Bedeutung für den Naturhaushalt zu schützen und eingetretene Schäden möglichst zu beheben oder auszugleichen, die heimischen Tier- und Pflanzenarten und ihre notwendigen Lebensräume sowie kennzeichnende Orts- und Landschaftsbilder zu schonen und zu erhalten.

2.

Staat, Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts haben die Aufgabe, die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie die Landschaft zu schützen und zu pflegen, herabgewürdigte Denkmäler der Kunst und der Geschichte möglichst ihrer früheren Bestimmung wieder zuzuführen, die Abwanderung deutschen Kunstbesitzes ins Ausland zu verhüten.

3.

Der Genuß der Naturschönheiten und die Erholung in der freien Natur, insbesondere das Betreten von Wald und Bergweide, das Befahren der Gewässer und die Aneignung wildwachsender Waldfrüchte in ortsüblichem Umfang ist jedermann gestattet. Dabei ist jedermann verpflichtet, mit Natur und Landschaft pfleglich umzugehen. Staat und Gemeinde sind berechtigt und verpflichtet, der Allgemeinheit die Zugänge zu Bergen, Seen, Flüssen und sonstigen landschaftlichen Schönheiten freizuhalten und allenfalls durch Einschränkungen des Eigentumsrechtes freizumachen sowie Wanderwege und Erholungsparks anzulegen.

Bayerische Verfassung vom 2. Dez. 1946,
letzte Änderung v. 10. Nov. 2003

Umsetzung der Europäischen Wasser- rahmenrichtlinie in der Münchner Süd- Isar notwendig

Die Stadtwerke München stehen in der Pflicht

Im Rahmen des derzeit beim Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU) laufenden wasserrechtlichen Verfahrens zur Neugenehmigung des Betriebs des Isarwerks III der Stadtwerke München (Höhe Braunauer Eisenbahnbrücke) ist die gesamte Ausleitungsstrecke der Isar zwischen Großhesseloher Wehr und der Einleitung des Großen Stadtbachs in die rechtliche und tatsächliche Betrachtung einzubeziehen. Dies wird sowohl von der Isar-Allianz, einer überregionalen Initiative von Umweltverbänden, als auch von den Bezirksausschüssen Isarvorstadt-Ludwigsvorstadt und Sendling gefordert. Die öffentliche Bekanntmachung des wasserrechtlichen Verfahrens ist bislang vom RGU nicht vorgenommen worden und für die zweite Jahreshälfte 2014 geplant.

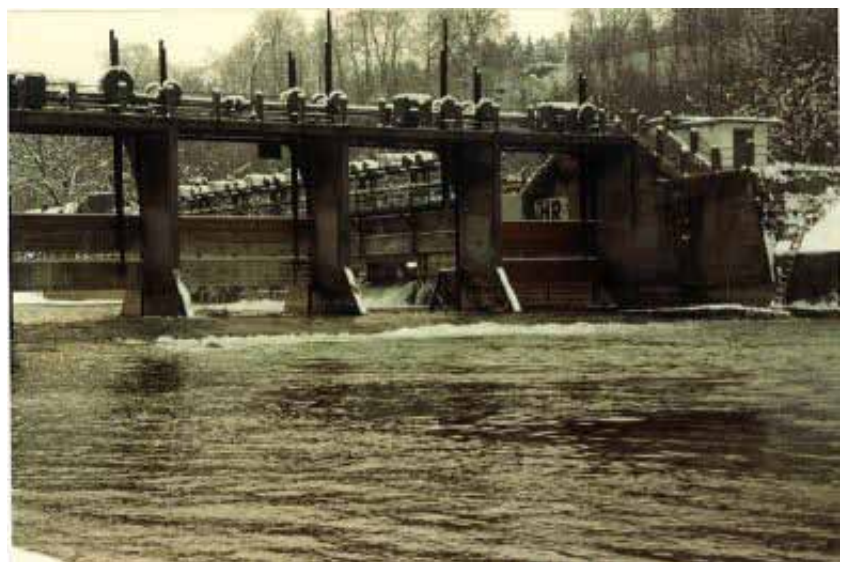
Die Stadtwerke hatten zunächst geplant, im Bereich des Großhesseloher Wehrs ein sog. Restwasserkraftwerk zu errichten, um die Wassermenge zu nutzen, die aus Gründen der Gewässerökologie im Stammbett der Isar zu belassen ist. Da aber Restwasserkraftwerke in Ausleitungsstrecken nicht mit der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zu vereinbaren sind, haben die Stadtwerke hiervon Abstand nehmen müssen. Andererseits kann das vorhandene Wehr in der gegenwärtigen Ausführung nicht bestehen bleiben, weil damit die Durchgängigkeit der Isar für die Fischwanderung unterbrochen ist. Die derzeit vorhandene Fischtreppe ist seit Jahren nicht mehr funktionsfähig und „außer Betrieb gesetzt“.

Damit waren die Stadtwerke gehalten, ihre bisherige Planung aufzugeben. Sie beabsichtigen jetzt, das Großhesseloher Wehr umzubauen und mit einer sog. Rauen Rampe zu versehen, um die ökologische Durchgängigkeit wiederherzustellen. Gleichzeitig ist es notwendig, das feste Wehr, in dem die städtische Wasserleitung verlegt ist, zu sanieren.

Für dieses Projekt ist ein wasserrechtliches Verfahren durchzuführen. Obwohl das Wehr im Gemeindebereich Pullach und damit im Landkreis München liegt, ist die administrative Zuständigkeit des RGU als Untere Wasserrechtsbehörde gegeben und nicht die des Landratsamts München.

Diese Planung zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat auch die Parameter zu berücksichtigen, die sich

aus dem hohen Wert der Erholungsfunktion dieses stadtnahen Isarbereichs ergeben, vor allem aus dem durch die Bayerische Verfassung abgesicherten Gemeindegebrauch für die Allgemeinheit. Bei Errichtung des Großhesseloher Wehrs standen zu Beginn des 20. Jahrhunderts (gerade) noch die Belange der Flösserei im Zentrum der Planung. Die Belange des Freizeitsport, insbesondere der Kanuten und Kajakfahrer, waren damals noch nicht absehbar. Die erste Befahrung der Isar zwischen Bad Tölz und München mit dem Prototyp eines Faltboots ist für den 30. Mai



Das Großhesseloher Wehr: Im Winter 1985/86 erstmals geöffnet

1905 durch den Architekturstudenten Alfred Heurich überliefert.

Lange Zeit war das Flußwandern auf der Isar wenig attraktiv, da durch Ableitung der Isar in die Werkkanäle beginnend in Icking das Stammbett der Isar nahezu trocken gefallen war. Das hat sich ab

Mitte der 1990er Jahre aber wesentlich geändert. Die Isar ist ab dem Ickinger Wehr und auch ab dem Baierbrunner Wehr wieder für Bootsfahrer reizvoll geworden, da die sog. Restwassermenge bei diesen Wehren durch E.ON nach langem Kampf unter wesentlicher Unterstützung auch der Wassersportverbände (in der Isar-Allianz organisiert) wesentlich erhöht wurde.

Da die ursprüngliche Funktion des Großhesseloher Wehrs, Wasser aus der Isar in den städtischen Werkkanal zu leiten, im Wesentlichen obsolet wurde, ist die Durchgängigkeit der Isar im Bereich des Großhesseloher Wehrs bei der anstehenden Umplanung für Bootsfahrer herzustellen. Dies gilt auch für den Bereich der sog. Überfälle beim Flauchersteg. Hier steht im Wasserrechtsverfahren für das Isarwerk III eine sog. Ertüchtigung der Durchgängigkeit für die Fischwanderung an. Der derzeit vorhandene Fischpass hat sich als nicht ausreichend erwiesen. Bei den anstehenden Planungen sind auch die Belange des Freizeitsports (Kajakfahrer und Kanuten) einzubeziehen.



FOTO: KLAUS BÄUMLER JULI 2014

Raue Rampe bei Ismaning ein Vorbild für das Großhesseloher Wehr

Insoweit besteht ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Novellierung der städtischen Bade- und Bootsverordnung, die seit langem überfällig ist und nun in der zweiten Jahreshälfte 2014 oder sogar erst 2015 vom Stadtrat beschlossen werden soll. Zum einen geht es um die Liberalisierung des Badens an und in der Isar, zum anderen aber auch darum, die Restriktionen für das Befahren der Isar im Rahmen des verfassungsrechtlich verbürgten Gemeindegebrauchs in Übereinstimmung mit Artikel 141 der Bayerischen Verfassung zu lockern.

Nach der derzeit geltenden Bade- und Bootsverordnung ist das Befahren der Isar ab der Thalkirchner Brücke bis zur Reichenbachbrücke noch nicht gestattet. Dieses Verbot ist aus heutiger Sicht mit Art. 141 BV nicht mehr zu vereinbaren. Denn gewichtige Gründe des öffentlichen Wohls, die dieses Verbot rechtfertigen könnten, sind nicht ersichtlich.

Mit Blick auf das bereits anhängige wasserrechtliche Verfahren für das Isarwerk III und das kommende Verfahren für den Bereich des Großhesseloher Wehrs ist es notwendig und auch sinnvoll, die bisherige Funktionen und bautechnischen Gegebenheiten des Großhesseloher Wehrs und auch des Wehrs bei den sog. Überfällen (Flauchersteg) darzustellen.

Die folgende Beschreibung ist der Publikation der Bayerischen Obersten Baubehörde aus dem Jahr 1907 entnommen: Die Wasserkräfte Bayerns, München 1907, Textband, S. 255-256. Ergänzungen sind in Klammern gesetzt.

Wehr bei Großhesselohe, Gemeinde Pullach **Beschreibung: Zustand und Funktion 1907**

Festes Wehr aus Beton in gebrochener Linie, 122 m lang; links anschließend Fischpass 1,5 m breit, Floßgasse 10 m breit, vier Kiesschleusen, eine zu 10 m und drei zu 6,5 m Lichtweite. In den Betonkörper des Wehres ist ein Druckrohrstrang der städtischen Wasserversorgung von 1,2 m Lichtweite eingelegt.

Am linken Ufer sieben Einlaßschleusen zu 5,25 m Weite und eine Floßeinfahrtsschleuse von 8 m Breite mit beweglicher Schußtenne zu dem ca. 5,4 km langen Werkkanal, der zugleich an den Unterwasserkanal der Isarwerke (Isarwerk war damals die Bezeichnung für die Kraftwerke Höllriegelskreuth und Pullach, heute von Eon betrieben, KB) angeschlossen ist und die dort ausgenützten 34 cbm/sec direkt weiterführt.

Durch das Wehr wird die Unabhängigkeit der beiden Anlagen gewährleistet und ferner ermöglicht, weitere Wassermengen bis zu 70 cbm/sec der Isar zu entnehmen.

Am Anfang des Werkkanales, der zwei Kraftstufen (heute: Isarwerk I und II, KB) enthält, ist ein Kiesfang eingebaut; ferner eine Rückstauschleuse (mit drei Öffnungen zu 5,25 m und eine zu 8 m für die Floßfahrt), damit bei Hochwasser die Dämme des Isarwerk-Unterwasserkanals (= Strecke zwischen Kraftwerk Pullach und Großhesseloher Wehr) vor einseitigem Wasserdruck geschützt werden kann.

Der Werkkanal von der Rückstauschleuse bis zum ersten Triebwerk (Isarwerk I) und von da bis zum zweiten (Isarwerk II) hat ein Gefälle von 1:3250 und eine Wassertiefe von 2,8 m.

Das Unterwasser des zweiten Triebwerks (Isarwerk II) bildet der große Stadtbach bzw. die Isar.

Neben der ersten Kraftanlage (Isarwerk I) ist eine Fischleiter und eine 8 m breite Floßgasse eingebaut; ferner zweigt oberhalb des ersten Werks (Isarwerk I) ein Floßkanal zur Zentrallände und mündet unterhalb des Werks wieder in den Kanal, so daß die Floßfahrt in diesem zur und von der Zentrallände und unter Umgehung derselben auch direkt stattfinden kann.

Oberhalb der zweiten Kraftstation (Isarwerk II) beim

Flauchersteg) wird eine Floßausfahrt in die Isar angebracht.

Von 70 cbm/sec entnommenen Isarwassers erfordert der Floßkanal zur Lände 5 cbm/sec, dem ersten Triebwerk verbleiben 65 cbm/sec mit einem Nutzgefälle von 5,56 m.

Vom Unterwasserkanal des ersten Werkes werden mittels Unterdückerung der Isar dem rechtsseitigen fließenden Auermühlbach 10 cbm/sec abgegeben. Der Auer Senkbaum wird somit überflüssig. Die Dückerdruckhöhe wird



Die Thalkirchner Überfälle mit dem Flauchersteg 1885
Quelle: Stadtmuseum

durch eine unterhalb im Kanal eingebaute Schleuse reguliert.

60 cbm/sec verbleiben der zweiten Kraftanlage, einem Doppelwerk, das 26 cbm/sec mit einem Gefälle von 7,31 m ausnützt und dem Großen Stadtbach zuführt, so daß die Überfälle bei Harlaching für die Wassereinleitung in Zukunft unnötig werden.

Ausnützung durch Elektrizitätswerk der Stadt München.
Ausnützung von 7.050 PS.

Bemerkungen:

Anlage im Bau. Wasserpolizeilich genehmigt mit Beschluß

vom 10. Juli 1907. Widerruflichkeit aus Gründen öffentlichen Interesses ausgesprochen; kein Entschädigungsanspruch bei Wasserentzug durch Korrektur etc. Von der Erhebung einer Gebühr für die Wasserbenützung wurde im Hinblick auf das größtenteils der Allgemeinheit dienende gemeindliche Unternehmen für die Dauer der Konzession Umgang genommen.

Überfälle bei Harlaching , Stadtgemeinde München (= Überfälle beim Flauchersteg) Beschreibung: Zustand und Funktion 1907

Kombiniertes Wehr aus Holz und Stein mit darüber gebautem Fußgängersteg, schräg zur Flußrichtung und in gebrochener Linie über das Hauptbett sowie die links anschließenden Auen mit ihren Wasserarmen ziehend, ca. 450 m lang. Floßgasse und einzelne Schützenöffnungen sind eingebaut.

Am linken Ufer bildet eine alte Flußrinne den großen Stadtbach und am gleichen Ufer zweigt oberhalb der Dreimühlenbach ab, der sich nach 2,3 km mit dem großen Stadtbach vereinigt.

Wassermenge des Dreimühlbachs 10 cbm/sec, des großen Stadtbachs 34 cbm/sec.

Mit Ausführung der Städtischen Kraftwerksanlage wird deren Unterwasserkanal direkt in den Großen Stadtbach übergeführt und der Dreimühlbach aufgelassen, so daß die Überfälle bei Harlaching nur mehr der Sohlenfixierung dienen.

Bemerkungen:

Unwiderruflich. Keine Abgaben an den Staat. Isarfluß innerhalb des städtischen Burgfriedens nach Kataster und Grundbuch als Eigentum der Stadt München eingetragen mit dem Vermerk, daß gemäß Finanzministeriums-Entschliebung vom 30. August 1865 die Isar vom Stadt als Eigentum in Anspruch genommen wird.

Die Stadtbäche innerhalb des alten Burgfriedens sind Privat- bzw. Gemeinde-Eigentum, der Schwabinger Bach, Eisbach, Schleißheimer Kanal sind Staatseigentum, der Garchinger Mühlbach Privateigentum.

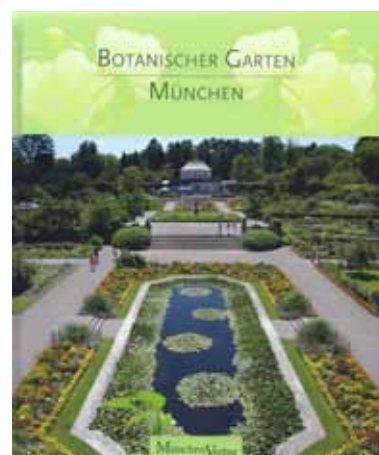
KLAUS BÄUMLER

Der Botanische Garten München

„Ein Garten ist niemals gleich – er ändert sich, weil er lebt. Wie auch die Stadt.“

100 Jahre Neuer Botanischer Garten München

„DER BOTANISCHE GARTEN MÜNCHEN“, hrsg. vom Botanischen Garten München und von der Gesellschaft der Freunde des Botanischen Gartens (Projektleitung Lioba Betten), MünchenVerlag, München 2014. 157 Seiten mit vielen Farbfotos und Plänen, 19,95 Euro.



Der Nußbaumpark und die Herzog-Wilhelm-Straße

Zur Historie der beiden Grünanlagen

Der Nußbaumpark zwischen Lindwurmstraße und Nußbaumstraße, zwischen Matthäuskirche und dem Klinikum („links der Isar“) an der Ziemssenstraße unweit des Sendlinger Tors gelegen, ist eine wichtige zentrale Grünanlage, die im Eigentum der Stadt München von den Stadtgärtnern betreut wird. Wer die Entstehungsgeschichte des „Nußbaumparks“ recherchieren will, tut sich nicht leicht.

Die Suche in den digitalen Suchmaschinen erweist sich als wenig hilfreich. Die Grünanlage trägt den Namen des Münchner Chirurgen Johann Nepomuk Nußbaum (1829-1890), nach dem auch die Nußbaumstraße 1891 benannt wurde. Nußbaum war ein bedeutender Mediziner seiner Zeit; die Stadt München ehrte ihn 1885 mit der Auszeichnung als Ehrenbürger; 1892 wurde sein Denkmal in der Grünanlage aufgestellt. Es wurde ihm nicht vom Staat, nicht von der Stadt oder von dankbaren Patienten gewidmet. Es waren vielmehr „die vereinigten Münchener Radfahrer“, die ihrem „hochverdienten Förderer“ dieses Denkmal errichteten. Das Denkmal wurde 1944 zerstört. Aber vielleicht erinnert sich der ADFC München an diesen Förderer des Radsports in München. Der zeitliche Ursprung der Namensgebung „Nußbaumpark“ liegt im Dunkeln. Im Standardwerk von Max Megele, dem Baugeschichtlichen Atlas von München aus dem Jahr 1951, findet sich lediglich die Bezeichnung „Anlage vor dem Krankenhaus links der Isar, begonnen im Jahr 1872“.

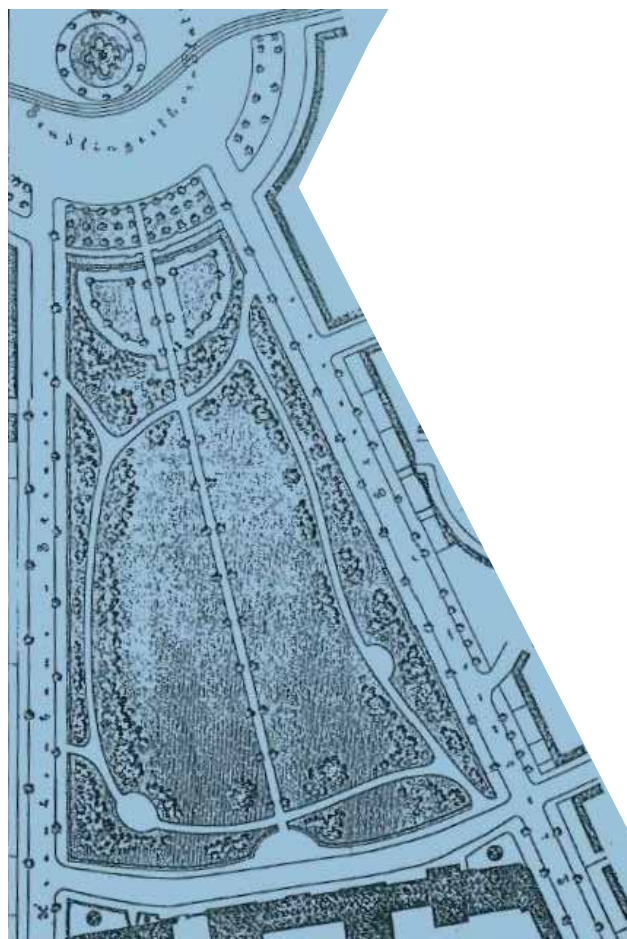
Es ist anzunehmen, dass die Gestaltung der Grünanlage im Stil eines englischen Landschaftsparks unmittelbar auf den Gartenarchitekten Max Kolb (1829-1915), den Vater der Schriftstellerin Annette Kolb, zurückgeht. Max Kolb hatte seit 1869 eine führende Rolle bei der kommunalen Grünplanung in der Stadt München inne.

Die zentrale Wegführung in der Mittelachse vom Sendlingertorplatz zum Haupteingang des Krankenhauses übernimmt den Verlauf der Allee, die in die städtebauliche Planung von Friedrich Ludwig von Sckell aus dem Jahr 1812 eingefügt war.

Sckell hatte 1812 nicht nur den Garten des Krankenhauses selbst entworfen, sondern auch das gesamte städtebauliche Umfeld am Sendlingertorplatz. Das Krankenhaus sollte zur Stadt hin durch einen „grünen Cordon sanitaire“, also durch eine grüne Umrahmung von der Bebauung abgeschirmt werden.

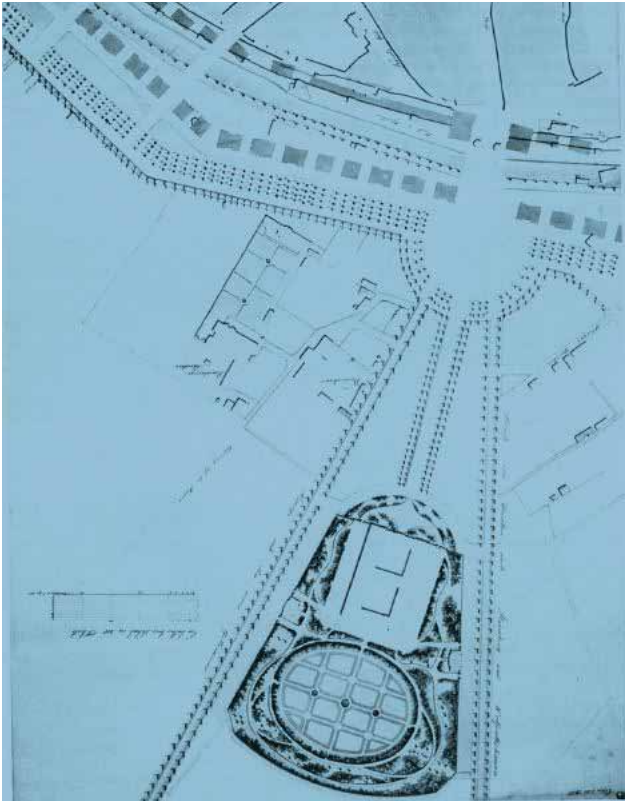
Ein entscheidender Eingriff in den „Nußbaumpark“ erfolgte unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Im nördlichen Teil – angrenzend an den Sendlinger-

torplatz – wurde im Rahmen der Schutträumung eine zentrale Schuttkippe angelegt. Von hier wurde der Trümmerschutt mit der sog. Bockerlbahn zur Kippe in Neuhofen und am Pullacher Platz transportiert.



Plan von 1884 (Dr. Neuberts Gartenmagazin 1884)
Archiv: Klaus Bäumler

Als Ersatz für die im „Dritten Reich“ abgebrochene Matthäus-Kirche in der Sonnenstraße war im südwestlichen Teil der Grünanlage eine Notkirche in Holzbauweise errichtet worden. Im Umgriff der ehemaligen Schuttablade stelle erfolgte der Bau der heutigen Matthäuskirche durch den Architekten Gustav Gsaenger um 1953/1955.



Nußbaumpark-Generalplan 1812 von Sckell
Quelle: Bayer. Hauptstaatsarchiv

Grünanlage in der Herzog-Wilhelm-Straße

Sckell hat in seinen „Generalplan von 1812“ auch die heutige Herzog-Wilhelm-Straße einbezogen. Entlang des Stadtgrabens westlich des Sendlingertors plante Sckell bereits eine Grünanlage, die nach der Verfüllung des Stadtgrabens über dem dort unterirdisch verlaufenden Westlichen Stadtgrabenbach nach Norden fortgeführt wurde. Eine Aufwertung dieser wichtigen Grünanlage könnte z.B. dadurch erfolgen, dass durch einen Hydraulischen Widder, eine wassergetriebene, intermittierend arbeitende Pumpe, Wasser aus dem Stadtbach in einen Brunnen gehoben würde. Eine völlige Öffnung des Westlichen Stadtgrabens wurde vielfach angeregt, scheidet aber wegen der Tieflage des Bachlaufs aus. Der Hydraulische Widder, von den Brüdern Montgolfier 1797 erfunden, könnte aber eingesetzt werden, um einen Teil des Wassers an die Oberfläche zu befördern. Joseph von Baader (1763-1835) hat den Hydraulischen Widder bereits um 1806 im Landsitz des Grafen Montgelas in Bogenhausen eingebaut.

KLAUS BÄUMLER

Einmal öffentlicher Raum und zurück – Das rote Dach der Architekturwoche in der Herzog- Wilhelm-Straße

„Dicht säen“ war das Thema der diesjährigen 6. Architekturwoche in Bayern zu Fragen der Verdichtung im Stadtraum. Und ein temporärer Pavillon in der Herzog-Wilhelm-Straße – entworfen von Studenten der TU am Lehrstuhl Florian Nagler – war das Herzstück.

Die Simulationen, die im Netz vor dem Aufbau kursierten, ließen schon einiges ahnen von dem Potenzial dieser Installation. Beim Aufbau wurde die Dimension fassbarer, aber den ganzen Zauber entwickelte das Projekt in der Architekturwoche selbst, als es mit vielen Veranstaltungen, mit Dinner an langer Tafel, mit Lesungen, Diskussionen und Musik und mit Barbetrieb bespielt wurde.

Die Leistung dieser Verdichtung kann man am besten erkennen, wenn man den Platz aus dem Normalbetrieb kennt. Da die Evang. Stadtakademie direkt angrenzt, sehen wir, was dort sonst vor sich geht. Der Grünstreifen signalisiert, wo früher zwischen Sendlinger Tor und Karlstor die Stadtmauer verlief. Heute ist er ein Niemandsland. Auf der Wiese kann man weder sitzen noch liegen, sie ist ein veritables

Hundeklo. Auf den Bänken am Rand hat sich eine Drogenszene eingerichtet. Polizeirazzien sind an der Tagesordnung. Obwohl im Viertel viele Men-



FOTO: LENA BÖHM

Temporärer Pavillon in der Herzog-Wilhelm-Straße

schen ihre Mittagspause verbringen, lässt sich hier kaum jemand nieder, für andere ist er reiner Durchgangsort. Die Herzog-Wilhelm-Straße, die das Grün umrundet, ist geprägt von Parksuchbetrieb.

Das rote Dach mit seiner langen Tafel, seinen Lichtern und seinem Programm hat gezeigt, was dieser Ort sein könnte. Wann immer man aus der Tür trat, traf man auf eine einladende und interessante Atmosphäre bis weit in die Nacht – und niemanden in dieser Straße hat es gestört. Denn mehrheitlich sind hier Büros, nicht Wohnungen.

Es war schon während der Woche schade, dass es keine Nutzung über die Architekturwoche hinaus geben würde. Der in diesem Sommer heimatlose Kulturstrand hätte hier einen genialen Ort gehabt. Nach der Architekturwoche stand das Dach noch einige Zeit. Aber ohne Programm hat es seine Atmosphäre nicht wahren können: Auf der langen Tafel konnte die Polizei bei der Razzia nun die Taschen untersuchen. Die Hunde eroberten die Wiese zurück. Immerhin: eine Woche lang war eine Vision Realität, die nach Fortsetzung ruft.

JUTTA HÖCHT-STÖHR

Jutta Höcht-Stöhr ist Leiterin der Evangelischen Stadtakademie München



„Die neue Lust am öffentlichen Raum – wie geht München damit um?“

So lautete die Einladung zur Diskussionsveranstaltung des Münchner Forums und der Evangelischen Stadtakademie am 29. Juni 2014. Unter der Moderation von Dietlind Klemm diskutierten Benjamin David, „die urbanauten“, Sabine Nalliger, Stadträtin, Alfred Bergmiller, engagierter Bürger aus Haidhausen, und Prof. Juliane von Hagen, in deren Forschungsgebiet der öffentliche Raum fällt.

Lustgewinn will doch jeder – das ist keine Frage. Aber was dürfen wir als öffentlichen Raum bezeichnen oder gar genießen? Der Isarstrand, die Parkrezepte, seien es Englischer Garten oder Westpark oder sonst ein Grün-Areal, sind natürlich frei für jedermann. Aber innerstädtisch kann sich die fröhliche Nutzung von „Freiraum“, die „Lust“ daran, natürlich auch zur Belastung auswachsen – vor allem für die unmittelbaren Anwohner. Die von den Veranstaltern gestellte Frage „Wie geht München damit um?“, ist nach wie vor (leider) noch offen.

Ob zum Public Viewing, an langen Tafeln zum gemeinsamen Dinieren oder zum Kulturstrand an der Isar – Münchens Bürgerschaft lässt sich gerne nach draußen locken. Auch ruhige Plätze wie der wieder-

begrünte Marienhof sind öffentlicher Raum. Spannend werde es aber, meinte die Moderatorin, welche Nutzungen die Richtlinien der Stadt zulassen oder fördern und welche nicht.

Stadträtin Sabine Nalliger monierte gleich: „Was wir in München brauchen, sind Lotsen in der Verwaltung“. Menschen „mit Ideen“ hätten keine Ansprechpartner bei der Stadt. Das sei ein wesentlicher Makel und Mangel, denn „an Geld scheitert in München nichts“. In der Tat, unserer Stadt geht es wirtschaftlich so gut wie schon lange nicht mehr. München wird binnen 18 Monaten „schuldenfrei“ sein.

Früher gab es ungefähr 10.000 Neu-Münchner pro Jahr. Nun aber drängen mehr als 30.000 jährlich he-

rein. Die Nachfrage nach „öffentlichem Raum“, und zwar für jeden, für Spaziergänger wie für Flohmarktlerner, steigt.

Diplomgeograph Benjamin David, Mitbegründer der „urbanauten“, mit seinem Leitthema „Feste, Märkte und Proteste“ gemahnte, dass zum Beispiel für eine Veranstaltung der Landeshauptstadt München und des Bayer. Rundfunks wie „Klassik Open Air“ 80 Euro Eintritt abkassiert würden. „Für unsere Normalverbraucher?“ Auch etwa das eigentlich

volksnahe Oktoberfest sei zu einer hochkommerziellen Veranstaltung „plus ausgrenzende Züge“ geworden.

Juliane von Hagen wies darauf hin, dass jeder Einzelfall angeschaut werden muss, eine generelle Einteilung in öffentlichen und privaten Raum mache keinen Sinn.

Alfred Bergmiller nutzt seit Jahren mit seinen Nachbarn den öffentlichen Raum vor seinen Häusern. Spontan. Ohne Anmeldung.

Als „Reizworte“ nannte Benjamin David: Erholung, Bewegung, Verweilen, Begegnen, vor allem aber auch Nachtruhe. Gerade Nachtruhe lasse sich aber nicht über die Kreisverwaltung oder über die Polizei aushandeln. „Öffentlicher Lärm“ ist eine der größten Umweltplagen und zugleich Genuss für die Verursacher. Erstrebenswert sei eine für alle erträgliche Balance zwischen Ruhe und Aktivität. Ein erfreulicher Musterfall für diesen Anspruch sei etwa das Stadtquartier Ackermannbogen. Der sei spürbar, nachempfindbar geteilt in „Ruhe hier – Aktivität dort“.

THOMAS MÜNSTER



FOTO: MÜNCHNER FORUM

Im Gespräch v.l.n.r.: Alfred Bergmiller, Sabine Nallinger, Dietlind Klemm, Benjamin David, Prof. Juliane von Hagen; Jutta Höcht-Stöhr

Die Isar – mehr als ein Fluss

Die Renaturierung der südlichen Isar ist abgeschlossen und ein großer Erfolg. Nach Norden gibt es aber noch viel zu tun, um die Nutzung zu entzerren, die Qualitäten wieder sichtbar und den Fluss mit seinem Raum erlebbar zu machen. Das betrifft die innerstädtische Isar und die Isar im Münchner Norden.

In den letzten sechs Jahren sind beim Arbeitskreis „Isarlust“ des Münchner Forums und der urbanauten zur inneren Isar zahlreiche Forderungen und Projekte entstanden oder von Bürgerinnen und Bürgern vorgeschlagen worden. Erfreulich war, dass die Bemühungen um diesen Isarraum zu einer Rahmenplanung geführt haben, die demnächst im Stadtrat diskutiert werden soll. So wurde es zweckmäßig, dem Arbeitskreis einen e.V. zur Seite zu stellen, um auch Projekte auf den Weg bringen zu können. Die hier skizzierten strategischen Projekte zur Wiederentdeckung des innerstädtischen Isarraums wollen der Arbeitskreis „Isarlust“ des Münchner Forums und der Ende letzten Jahres gegründete Verein „Isarlust e.V.“ in den nächsten Jahren unterstützen, durchsetzen oder umsetzen. Sie wollen der Landeshauptstadt München nahelegen, diese Projekte bei der Rahmenplanung



Ausweitung des Umgriffs der „Rahmenplanung innerstädtischer Isarraum“

KARTE: ISARLUST E.V.

zu prüfen und, wenn möglich, in den kommenden Jahren zu realisieren. Den Forderungskatalog mit Bild- und Kartenmaterial finden Sie hier: <http://www.isarlust.org/projekte/>

1. Ausweitung des Umgriffs der „Rahmenplanung innerstädtischer Isarraum“

Der bisherige Umgriff der Rahmenplanung innerstädtischer Isarraum soll ausgeweitet werden, um die öffentlichen Räume rund um die Kultureinrichtungen im innerstädtischen Isarraum und die Verknüpfungsräume in die umliegenden Stadtviertel und zur Altstadt mitzudenken. Genau in diesen Zwischenräumen, die die Verknüpfung zwischen Stadt und Fluss ermöglichen können, gibt es großen Handlungsbedarf, und es bedarf großen politischen Mutes, um dem Autoverkehr den Schneid abzukaufen.

2. Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen im innerstädtischen Isarraum als „Pioniere“ der Wiederentdeckung vernetzen bzw. ermöglichen

Ziel ist die Öffnung und Anbindung der zahlreichen Kultureinrichtungen wie Gasteig, St. Lukas, St. Maximilian, DAV-Museum, Deutsches Museum oder auch Muffathalle zum öffentlichen Raum und ihre Vernetzung untereinander. Hierzu wird von der Stadt München auch planerischer Mut gefordert, der zum Beispiel die untragbaren Verkehrsverhältnisse vor vielen Kultureinrichtungen zu Gunsten lebenswerter öffentlicher Räume beseitigt. Kooperationen sollen auf der Plattform Isarlust e.V. gezielt entwickelt und der kulturell geprägte Raum zwischen den Institutionen aufgespannt werden.

3. Schutz der kleinen Isar und der unmittelbaren Uferbereiche als wertvoller Naturraum und ökologischer Korridor von europäischen Rang

Der innerstädtische Isarraum ist zugleich „urbanes Herz“ und „naturnahe Seele“ Münchens. Der innerstädtische Isarraum soll gerade auf den Isarinsel und den Isarufeln mehr Leben bekommen. Gleichzeitig sollen die kleine Isar und ihr unmittelbarer Uferbereich als Ort hoher Naturbedeutung geschützt, gepflegt und erkundbar werden.

Den Begriff der „Tabuzone“, wie er vom Planungsreferat verwendet wird, erscheint überzogen. Vielmehr sehen wir Natur und Kultur als gleichbe-

rechtigte Werte und Zielbereiche, die im innerstädtischen Isarraum zusammen harmonisieren können und jeweils ihren Raum und ihre Zeit bekommen sollten. Vorteilhaft wäre, wenn an den Ufern der Blick hinunter in die kleine Isar verbessert wird und die Uferwege wieder – dort wo es ohne Baumfällungen möglich ist – an das historische Isarufergeländer heranreichen. Natur und Kultur gehen hier hervorragend zusammen, da die natürlich geprägten Räume vor allem eine Nord-Süd-Ausrichtung auf der Höhenebene der kleinen Isar haben und die urban geprägten oder kulturell zu entwickelnden Räume vor allem in der Ost-West-Achse auf der Höhenebene der Brücken wirken wollen und sollen, um die Stadthälften Münchens zu verbinden.



Temporärer Boulevard an der Isar

4. Für den Isarboulevard am Westufer – alltägliche Nutzbarkeit und temporärer Boulevard

Arbeitskreis und Verein fordern, die alltägliche Nutzbarkeit der Isarpromenade insbesondere für Fußgänger und den Aufenthalt deutlich zu verbessern. Hierzu sind attraktive Aufenthaltsflächen am Ufer anzulegen und die vernachlässigten Flächen an den Brückenwiderlagern (Isarbalkone) wieder herzurichten. Die Vorplätze der Kirchen St. Lukas und St. Maximilian sowie des deutschen und europäischen Patentamtes und der Wittelsbacher Schule sind so zu gestalten, dass sie wieder zu lebens- und lebenswerten Orten am Fluss zu werden.

Die Fußwege sollen so nah wie möglich an den Isarbord bzw. am historischen Geländer geführt werden, um das Erlebnis des Isarrauschens und Isarglitzerns dominant in den historischen Stadtraum

zurückzuholen. Kostenlos nutzbare Trinkwasserspender, Kioske mit breitem Angebot sowie dauerhafte Toilettenanlagen erhöhen die Nutzbarkeit und Aufenthaltsqualität.

Bereits im nächsten Sommer könnte die 3,8 km lange Isar-parallele Autostraße von der Wittelsbacherbrücke bis zur Luitpoldbrücke (Prinzregentenstraße) als temporärer Fußgängerboulevard in den Monaten Mai bis Oktober jeweils für ein Wochenende und den gesamten August für Fußgänger und Radfahrer freigemacht werden; der Straßenzug wird dadurch autofrei. Für den überörtlichen Autoverkehr ist der Mittlere Ring bereits attraktiv als Umfahrungsmöglichkeit hergestellt. Die Isarbrücken und Tiefgaragen-Einfahrten und ggf. die innenstadtnaheste Fahrspur sollten als Zufahrt für den Verkehr offen bleiben, so dass die Anwohnergaragen zugänglich bleiben.

und -auen attraktiv anzubinden. In Ergänzung zum Isar-Insel-Boulevard soll auch die Anbindung des innerstädtischen Isarraums an die Altstadt und an den Gasteig als attraktiver öffentlicher Raum gestaltet werden.

6. Aufhebung des Badeverbots in der Isar und Machbarkeitsstudie „Flussbad in der Isar“

Die Isar hat durch die Renaturierung und verbesserte Wasserreinigung im Oberlauf meist Badewasserqualität erlangt. Wir sehen die Möglichkeit, das Baden im gesamten Stadtgebiet freizugeben und dort, wo Gefahren lauern, Sicherheitspersonal einzusetzen und die Selbstverantwortung durch Bürgerengagement stärken. Eine Machbarkeitsstudie soll die Möglichkeiten für ein Flussbad in der Isar ermitteln, wie es sie früher in München an Isar und Würm und auch noch heute z.B. in Zürich gibt.



Die Graphik entstammt der Ausstellung „Isar Open“. Die Idee eines „Isarflußbades“ entstand im Rahmen des Arbeitskreises „Isarlust“, „der urbanauten“ und des Münchner Forums und wurde auf dessen Vorschlag von drei Studenten im Rahmen der Veranstaltung „Isar Waterfront“ an der TUM gestalterisch ausgearbeitet

5. Für die Öffnung des Isar-Insel-Boulevards und neue Fußgängerstege

Über die Isarinseln gab es um 1900 – vor „Erfindung“ des Starnberger Sees als Ausflugsziel – einen Boulevard von Norden nach Süden über die Isarinseln. Dieser ist heute mehrfach versperrt und städtebaulich in schlechtem Zustand.

Wir fordern die Stadt München, das Land Bayern und das Deutsche Museum auf, den Isar-Insel-Boulevard möglichst bald durchgängig zu öffnen, Zugangsbeschränkungen abzubauen und perspektivisch auch städtebaulich tätig zu werden.

Es ergeht die Anregung an die LH München, im Norden von der Schwindinsel und im Süden vom Isarbalkon an der Corneliusbrücke eine Machbarkeitsstudie für neue Fußgängerstege zu erstellen bzw. in Auftrag zu geben, um den Isar-Insel-Boulevard im Süden und Norden an die Fußwege an den Isarufern

7. Stadtbalkone und Baumpflegeprogramme anpacken

In weiten Teilen des innerstädtischen Isarraumes ist der Uferbewuchs so dicht, dass die Isar vom Ufer aus kaum erlebt werden kann. Dieses Manko soll mit Hilfe von Balkonen überwunden werden, ohne die großen alten Bäume am Isarufer anzutasten. Ein mit einem Sonderpreis bewerteter Beitrag im Rahmen des studentischen Wettbewerbs „Isarlust“ zur Zukunft des innerstädtischen Isarraumes hat dieses vorgeschlagen. Diese Idee schließt auch an die historischen Isarbalkone an, die heute weitgehend entfernt sind. Erhaltene Beispiele sind der sog. Isarbalkon an der Corneliusbrücke, die Balkone auf der Ludwigsbrücke oder die balkonartige Situation zu Füßen des Volksbades.

Zudem sollen unter Beachtung des Naturschutzes „Fenster“ in die dichten Uferbüsche und -unterholz

geöffnet werden, um gerade am Westufer und am Ostufer zwischen Cornelius- und Ludwigsbrücke die Isar für die Menschen wieder sicht- und erfahrbar zu machen. Hierbei sollen die schönen historischen Bäume erhalten und verzichtbares Unterholz und Gestrüpp fachgerecht und naturschutzfachlich betreut ausgelichtet werden.

8. Einrichtung eines Ausstellungs- und Caféschiffes beim Deutschen Museum, eines Kulturfloßes und die Gründung einer MFG (Münchner Floßverkehrsgesellschaft) prüfen

Im Rahmen des Wettbewerbs „Isarlust“ für die künftige Gestaltung des Kulturstrands im innerstädtischen Isarraum erlebte die historische Idee der Flößerei eine Renaissance. Auf ausdrücklichen Wunsch von Stadtbaurätin Prof. Elisabeth Merk wurde der Entwurf „Kulturfloß“ einstimmig von der 17-köpfigen Jury mit einem Sonderpreis ausgezeichnet, als ein Projekt, das perspektivisch realisiert werden soll. Besonders interessant erscheint dabei, die Idee einer MFG – Münchner Floßverkehrs Gesellschaft weiterzuverfolgen. Zudem sollte das Deutsche Museum sich aus seiner Abschottung gegenüber seinem städtischen Umfeld befreien und z.B. eines seiner Ausstellungs-Schiffe etwa als Gastronomieschiff in der großen Isar bespielen.

9. Öffnet die Dächer und Türme an der Isar für alle!

Im und rund um den innerstädtischen Isarraum gibt es zahlreiche Flachdächer und Türme, die spektakuläre Aussichten über die Isar, die Stadt, die Alpenkette und in den Münchner Himmel bieten. Diese Dächer und Türme sollen für die Menschen öffentlich gemacht werden. Dazu zählen: das Dach des Gasteigs, das Dach des Europäischen und Deutschen Patentamts, das Dach und der Turm des Deutschen Museums, die Kirchtürme von St. Lukas und St. Maximilian.

Die Dächer bieten sich an für Dachterrassencafés, Aussichtsplattformen und Konzerte über den Dächern. Im immer stärker verdichteten München sind kreativ neue Flächen für das öffentliche Leben zu finden – Dächer sind hier kurzfristig zu erschließen, deren Nutzung konfligiert kaum mit anderen Nutzungen. Dazu gehört auch, dass die Lokalbaukommission LBK, die Münchner Baugenehmigungsbehörde, die Zugänglichkeit ermöglicht und die Stadt München die Eigentümer ggf. bei der Erschließung unterstützt. Der Gewinn neuer öffentlicher Räume sollte öffentliche Aufgabe in der dichter werdenden Stadt sein.

10. Querschnittsprojekt: Interdisziplinäres „Koordinationsteam innerstädtischer Isarraum“ und Stadt-Fluss-Koordinationsrunde für den innerstädtischen Isarraum als Ergänzung zur „Rahmenplanung innerstädtischer Isarraum“ schaffen!

Zur Koordination des innerstädtischen Isarraums als dem interessantesten aktuellen Projekt im öffentlichen Raum in München im kreativen Spannungsfeld zwischen urbaner Stadtkultur und Naturschutz/Ökologie, zwischen gesamtstädtischen und lokalen Interessen und zur zeitnahen Lösung von möglichen Nutzungskonflikten soll ein mit Projektmitteln ausgestattetes „Koordinationsteam Innerstädtischer Isarraum“ eingesetzt werden, um sowohl den Naturschutz und die Landschaftspflege als auch die kulturelle und bürgerschaftliche Weiterentwicklung des innerstädtischen Isarraums langfristig im Alltag zu sichern. Aufgabe des sowohl naturschutzfachlich, kulturell als auch bürgerschaftlich kompetenten „Koordinationsteams Innerstädtischer Isarraum“ ist die Organisation einer Stadt-Fluss-Runde mit regelmäßigen Begegnungen der wichtigsten Akteure der öffentlichen Hand und der Zivilgesellschaft.

Aktuell erscheint der innerstädtische Isarraum weitgehend „vergessen“. Durch die wasser- und städtebauliche Wiederentdeckung sowie kulturelle Wiederbelebung als Folge der „Rahmenplanung innerstädtischer Isarraum“ wird es eine zentrale Aufgabe werden, unterschiedliche, nur scheinbar konkurrierende Nutzungsinteressen zu koordinieren. Es gilt, die Nutzungsinteressen der Anwohner mit den Nutzungsinteressen aller Münchnerinnen und Münchner zu koordinieren – Radfahrer auf dem „Isarhighway“ mit Senioren, die am Isarufer flanieren, Bedürfnisse der Flora und Fauna mit Nutzungsinteressen von Badenden, Interessen lokaler Kultureinrichtungen und -veranstaltungen mit denen der Bezirksausschüsse u.v.a.

Erfahrungen aus anderen Städten wie Wien oder Zürich zeigen, dass diese Nutzungskonflikte konstruktiv moderiert werden müssen und meist positiv aufgelöst werden können. Es soll nicht gewartet werden, bis sich diese unterschiedlichen Interessen zu Konflikten aufschaukeln, wie es z.B. am Gärtnerplatz geschehen ist. Diese Moderation ist eine zu verstetigende Aufgabe.

WOLFGANG CZISCH/BENJAMIN DAVID

Vorgärten – „öffentliches Grün“ in privater Hand

Vorgärten haben in München eine gute Tradition, nicht nur in den sog. Gartenstädten, sondern auch in den Bereichen um die Innenstadt. Die Wiederherstellung der Vorgärten in der Nymphenburger Straße, die vielfach als Autoabstell- und Verkaufsplätze genutzt waren, ist weitgehend erfolgreich abgeschlossen. Dieses grüne Erscheinungsbild der Nymphenburger Straße wird heute als selbstverständlich hingenommen. Und nur aus den Akten der Lokalbaukommission (LBK) ist ersichtlich, wie viele Mühe damit verbunden war, diese Aktion so erfolgreich abzuschließen. Die Rechtslage hat sich in München durch die Rechtsprechung insoweit geändert, weil die Vorgärten nicht mehr den Regelungen des Bauordnungsrechts unterliegen, so dass insoweit die Vorgartensatzung der Stadt modifiziert werden musste. Die Erhaltung des „öffentlichen Grüns“ in privater Hand kann aber auch mit den Mitteln des Planungsrechts durchgesetzt werden.

Grundlegend ist insoweit die Stadtratsvorlage vom: 29. November 2006, Nr. 02-08 / V 09138, die ins RIS (Rathaus-Informationssystem) eingestellt ist und auf die verwiesen wird. Der Vorgartenbereich ist in vielen Stadtbereichen durch das übergeleitete Aligement, das sind altrechtlich festgesetzte und übergeleitete Baulinien, geschützt. Auch in vielen neuen Bebauungsplänen sind die Vorgärten planungsrechtlich abgesichert.

Der Vorgarten kann als Bereich zwischen Gehwegkante (Grenze zum öffentlichen Verkehrsgrund) und der Baulinie bzw. Baugrenze auf dem privaten Grundstück definiert werden. Die Wiederherstellung von Vorgärten entsprechend dem jeweils gültigen Planungsrecht kann von der LBK gefordert und durchgesetzt werden.

Grundlegende Informationen vermitteln die Stadtratsbeschlüsse vom 15. Okt. 2008 Nr. 08-14 / V / 1017 und vom 17. Dez. 2008 (Änderung der Satzung über Einfriedungen und Vorgärten).

Die LBK hat ein Merkblatt herausgegeben „Vorgarten. Gestaltungshinweise, Stand März 2012, das im Netz aufgerufen werden kann (www.muenchen.de/lbk).

Einige Beispiele aus dem Museumsquartier Maxvorstadt sollen Erreichtes und Wünschenswertes dokumentieren.

Ein Unikat aus der Frühzeit

des Wiederaufbaus: Der Vorgarten des Ruf-Hauses Theresienstraße 46/48

Das Wohn- und Geschäftshaus des Architekten Sep Ruf gilt als typisches Merkzeichen der Neuen Architektur und des Neuen Städtebaus aus der frühen Zeit des Wiederaufbaus. Entgegen der in der Maxvorstadt



FOTO: KLAUS BRÄUMLER

Briener Str. 19: Derzeit absolutes Halteverbot (Sicherheitszone des Israelischen Generalkonsulats), Ergänzung des Vorgartens ohne Verlust von Parkplätzen möglich



FOTO: KLAUS BRÄUMLER

Steinerne Vorgarten vor dem Leibniz-Rechenzentrum, Barer Straße

traditionellen Blockrandbebauung ist das „Wohn-Hochhaus“ von der Straßenkante der Theresienstraße durch einen breiten Vorgarten abgesetzt. Diese Situation spiegelt eine kurze Phase der städtebaulichen Vorstellungen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. In einem frühen Aufbauplan „München-Schwabing“ von Robert Vorhoelzer sollte eine völlige Neugestaltung und radikale Umstrukturierung des Quartiers zwischen Technischer Universität und

Ludwigstraße erfolgen. Der Vorhoelzer-Plan setzte sich aber nicht durch. Stadtbaurat Hermann Leitensdorfer setzte ein eigenes Konzept unter Bewahrung der Blockstruktur dagegen. Der Vorgarten Theresienstraße 46/48 blieb ein Unikat, ein typisches Zeugnis für den Widerstreit unterschiedlicher städtebaulicher Konzepte für den Wiederaufbau in München.

KLAUS BÄUMLER

Lärmbrennpunkte im Münchner Westen

Fahrradexkursion am Samstag 5. Juli 2014

Der Arbeitskreis Lärm im Münchner Forum hat in den vergangenen Jahren verschiedene Fussgänger-Exkursionen innerhalb und entlang des Mittleren Rings durchgeführt, um Umfang und Formen der Lärmbelastung kennenzulernen. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass zwei Drittel der Münchner außerhalb dieses Umgriffs leben. Durch die Außenbezirke fahren alle, die in die Stadt wollen. Lärmschutz entlang dieser Verkehrskorridore fehlt noch weitgehend. Aber in vielen Quartieren und entlang zahlreicher Straßen wehren sich inzwischen die Anwohnerinnen und Anwohner gegen die Lärmbelastungen. Gemeinsam mit ihnen organisierte der AK Lärm eine Exkursion, diesmal mit dem stadtverträglichen Verkehrsmittel Fahrrad.

Dem heiligen St. Florian wird Übles nachgesagt, gewiss zu unrecht. Denn statt ihn um „zünd andre an...“ zu bitten, sollte man lieber überall für Brandschutz sorgen.

Vergleichsweise ist es auch keine gute Idee, zur Vermeidung von Lärm und anderen Wohnbelastungen den Verkehr in die übernächste Straße umzuleiten (oder umleiten zu wollen). Man sollte lieber flächendeckend seine negativen Auswirkungen reduzieren.

Hierzu tut sich im Münchner Westen nun Vorbildliches: Anwohner eines großen Wohngebietes kooperieren.

Zusammenarbeit schafft eine neue Qualität

Am 5. Juli starteten ca. 25 Radler, um sich in einem Gebiet zwischen Pasinger Bahnhof, Allacher Straße und Langwied umzusehen und umzuhören. Bürger/innen eines größeren zusammenhängenden Stadtgebietes haben sich zusammengetan, um „Verkehrslärm“ grundsätzlicher anzugehen. Maria Ecker-Bünger stellte am Start ein gemeinsames Papier mit den Forderungen der Bewohnerschaft vor.

Die NUP hält nicht, was seinerzeit versprochen wurde

Die Wohnviertel nördlich des Pasinger Bahnhofs leiden sehr unter den Schleichwegen, mit denen der

motorisierte Individualverkehr die neu erstellte NUP, die Nord-Umfahrung Pasing (Josef-Felder-Straße) südlich des Bahnhofs zu umgehen versucht. Die Sperrung des Pasinger Marienplatzes für den Durchgangsverkehr sowie neu geschaffene Wohnviertel und vor allem das Einkaufszentrum der Pasing Arcaden I+II bringen zudem erheblichen neuen Verkehr



Start am Pasinger Bahnhof Nord

aus Pasing Süd in die reinen Wohngebiete von Pasing Nord und Obermenzing.

Für die Offenbach- und Meyerbeerstraße, die zwar nur als Wohnsammelstraße ausgewiesen sind, aber ebenfalls ein viel befahrener Schleichweg zwischen

FOTO: GUNILID PREUSS-BAKER

den Hauptverkehrsachsen VerdisträÙe und Landsberger StraÙe sind, wurde vor zwei Jahren Tempo 30 erkämpft. Diese Lösung, um Gefahrenlagen und Lärm zu reduzieren, wünschen sich auch die Anwohner anderer StraÙen.

Neubau zu Lasten des Bestandes – neuer Verkehr auf alten StraÙen

Ob das reicht, ist natürlich schon in der NusselstraÙe zu bezweifeln. Diese soll ein Hauptzubringer für das geplante Wohngebiet an der Paul-Gerhardt-Allee werden. 2.200 bis 2.400 Wohnungen samt Grundschule und ca. 700 Arbeitsplätze sollen dort entstehen. Eine versprochene S-Bahnstation ist aus Kostengründen längst aus der Planung verschwunden, ebenso wie eine Tramlinie und erst recht die Verlängerung der U5 nach Pasing (s. auch den Beitrag von Michael Hintzen in Standpunkte 7.2014); auch eine direkte Verbindung zur LandbergerstraÙe sieht die Planung nicht vor. „Für eine stadtverträgliche



FOTO: GÜNHILD FREISS-BAYER

DorfstraÙe in Obermenzing

Verkehrsabwicklung steht das vorhandene StraÙennetz zur Verfügung“, verspricht der Prospekt des Planungsreferates. Die damit gemeinten StraÙen sind im Verkehrsentwicklungsplan 2005/2006 weder als örtliche noch als überregionale HauptverkehrsstraÙen gekennzeichnet.

Schnell durchs Wohngebiet

Die Menzinger StraÙe, die den Nymphenburger Kanal mit der Von-Kahr-StraÙe verbindet, ist täglicher Weg für viele Kindergarten- und Schulkinder, und zugleich Einfallstor für Berufspendler aus dem Umland, aus Richtung Fürstenfeldbruck und Dachau; auch die Buslinie 162 fährt hindurch. Die StraÙe besitzt nur einen einseitigen Gehweg. An Tempo 50 halten sich nur wenige, die Einhaltung der Geschwindigkeit wird nicht kontrolliert, und eine Tempo-30-Regelung ist bisher nicht in Sicht. Dabei gab sie es schon mal, sie wurde aber auf Klage

eines einzelnen Anwohners wieder aufgehoben. Die Sicherheitsrisiken sind nicht gelöst.

Ein Schlupfloch öffnet die Schleusen

An der Ecke Karl-von-Roth-StraÙe empfängt uns die Interessengemeinschaft Allacher StraÙe mit einem Infostand. Die westlichen Teile der Allacher StraÙe waren lange nur durch eine kleine Bahnunterführung verbunden. Scheiberweise ist aus der Bahnunterquerung für Fußgänger und Radfahrer ein StraÙentunnel geworden, wenn auch nur 2 m hoch, trotzdem nutzen ihn ca. 8.500 bis 9.000 Kfz pro Tag.

Nun soll die Allacher StraÙe mit einer Fahrbahnverbreiterung um bis zu 3 Meter noch leistungsfähiger gemacht werden, in der Bahnunterführung soll mehr Platz für Autos entstehen. Schon lange fordern die Anwohner auf der Allacher StraÙe die Einführung von Tempo 30, Querungshilfen und Ampeln für Fußgänger, insbesondere für die Schulkinder, Beschränkung des Lkw-Verkehrs auf lediglich den Anliegerverkehr, versetzte Fahrbahnverengungen, Poller oder versetzte Parkbereiche zur Geschwindigkeitsreduzierung.

Trotz der schon jetzt angespannten Verkehrssituation ist eine Verschlimmerung der Lage zu befürchten, denn am Oertelplatz sollen weitere Wohnungen, Einzelhandel und ein Parkhaus entstehen, zudem soll das Diamant-Gelände überbaut werden.

Die einstmals geplante verkehrliche Entlastung großer Teile der Wohngebiete durch die Festlegung eines HauptstraÙennetzes geht so wieder verloren. Tatsächlich ist nicht einmal mit einer Entlastung der Anwohner an den HauptverkehrsstraÙen zu rechnen.

Verkehrsregeln werden ungestraft mißachtet

Der DorfstraÙe in Untermenzing, die mit ihren alten Alleebäumen ihrer dörflichen Bezeichnung alle Ehre macht, wird zum Verhängnis, dass sie als Diagonale zwischen den zwei Autobahnzubringern VerdisträÙe und Pippinger StraÙe zugleich eine Abkürzung zu den angrenzenden Umlandgemeinden und Ortsteilen darstellt. Das Lkw-Verbot wird vielfach ignoriert trotz enger und mühsamer Durchfahrt. Tempo 30 wird nicht beachtet.

Zusätzlicher Verkehr wird den Stau umgehen

In Langwied im Autobahndreieck zwischen der BAB 99 und der BAB 8 entsteht die neue Paulaner-Brauerei. Die Zufahrt erfolgt über eine neu geschaffene ErschließungsstraÙe, die an die MühlangerstraÙe angebunden ist.

Es wird von 420 Lkw- und über 500 Pkw-Fahrten pro Tag gesprochen. Wie bei jeder neuen Ansiedlung von Gewerbe- oder Industriebetrieben wird die Verkehrsbelastung schön gerechnet. In diesem Falle

sollen nach neuesten Informationen 75 Prozent des Verkehrsaufkommens über die Autobahn A 99 mit der weiteren Verteilung über die Autobahnen A 8 und A 96 abgewickelt werden. Regelmäßig wird schon heute zähflüssiger bis stehender Verkehr in diesem Bereich und Blockabfertigung im Aubinger Tunnel gemeldet. Nach Inbetriebnahme des neuen Brauerei-Standortes werden, so ist zu vermuten, die Lkw-Fahrer den Aubinger Tunnel meiden und sich Schleichwege durch Wohngebiete suchen. Diese stellen die Pippinger Straße zwischen Von-Kahr-Straße und Verdistraße dar sowie die östliche Bergsonstraße und die Alte Allee in Richtung Pasing bzw. Münchner Süden. Diese beiden Straßen sind zwar für den Lkw-Verkehr gesperrt, aber viele Fahrer wissen, dass die Polizei nur selten kontrolliert – wie übrigens auch in anderen Sperrbereichen. Die ‚IG Alte Allee/Bergsonstraße e.V.‘ zeigt ab und an diese Lkw-Fahrer bei der Polizeiinspektion PI 45 an, aber von einer Unterstützung durch die Polizei kann keine Rede sein, ganz im Gegenteil.

Im VEP vorgesehen, aber nicht gebaut

Es entsteht derzeit ein neuer Großmengenwertstoffhof mit Containerlager des Abfallwirtschaftsamtes (AWM) an der Mühlangerstraße; die Eröffnung ist für den 14. September dieses Jahres vorgesehen. Dort kann auch Gewerbemüll in Kleinmengen angeliefert werden. Es fehlt derzeit die im Verkehrsentwicklungsplan (VEP) 2005 enthaltene Verbindungsstraße von der Brücke Mühlangerstraße/A 8 zum Obermenzinger Kreisel. Wenn diese vorhanden wäre, könnten die o.g. Straßen vom Durchgangsverkehr entlastet werden.

Eine weitere Lärm- und Gefahrenquelle stellen die Aubinger Gewerbegebiete mit ihrem immensen Lkw-Verkehr dar, der teilweise auch die für den Lkw-Verkehr verbotenen Straßen benutzt.

Erfahrungen austauschen

Im Biergarten an der Alten Allee, der letzten Station der Radl-Exkursion, fand ein Austausch über die Aktionen und Planungen der Initiativen statt. Das Fazit: Die Verkehrsprobleme drücken in unterschiedlicher Weise, aber gemeinsam ist ihnen, dass zu viel motorisierter Verkehr zu schnell unterwegs ist. Die steigenden Einwohnerzahlen werden das Problem verschärfen, wenn sich die Stadt nicht traut, eine grundsätzliche Kehrtwende einzuleiten.

Dass der Rechtsweg erfolgreich begangen werden kann, hat die Interessengemeinschaft Offenbach-/Meyerbeerstraße (IGOM) gezeigt, die sich 2012 Tempo 30 für den Lärmschutz erstritten hatte. So sind weitere Vereine geneigt, diesen Weg auszuprobieren.

Leider waren nur wenige Interessierte aus anderen Stadtteilen gekommen, denn gern hätten die „West-Münchner“ auch die Erfahrungen anderer Initiativen gehört und daraus gelernt. Doch waren sich alle einig, dass man solch eine gute Aktion wiederholen sollte. Auch im Westen Münchens gibt es weitere Lärm-Brennpunkte.

Neue Entwicklungen

Ein Problem im Informationszeitalter: Navigationssysteme leiten oft durch solche Straßen, die lange Zeit außerhalb der Wahrnehmung von Ortsfremden lagen und nun dank der Navis, die die kürzesten Strecken errechnen, massiv genutzt werden. Die ausdrücklich von Seiten der Stadt gewünschte Bündelung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) und die im VEP geplante Entlastung von großen Teilen der Wohngebiete durch die Festlegung eines Hauptstraßennetzes geht so wieder verloren. Einbahnregelungen könnten hier für Abhilfe sorgen.

Hinsichtlich des Verkehrslärms hat die EU im



FOTO: GÖNNILD PREUSS-BAYER

Umfeld Bergsonstraße Mühlanger

Unterschied zu den Luftschadstoffen bislang keine Grenzwerte festgelegt. Eine Umwelt-Lärmschutzzone dürfte gewiss noch lange auf sich warten lassen. Was die Lautstärke der Kfz betrifft, so muss hier die EU tätig werden und gegen die Egoisten der nationalen und internationalen Auto- und Motorrad-Lobby leisere Motoren, Auspuffe und Reifen durchsetzen. Dieser Weg steht uns zur Zeit nicht offen.

Persönliches Fazit

Eine Exkursion per Fahrrad ist eindrucksvoll. Im Vergleich mit Bus- und Fußgänger-Exkursionen gibt es zwar weniger Gelegenheiten zur Informationsweitergabe, denn referieren lässt sich nur, wenn der Fahrrad-Tross anhält. Dafür sehen die Teilnehmer erheblich mehr von der betroffenen Gegend, nehmen die Geräuschkulisse wahr, riechen die Abgase, die sich mit dem Geruch etwa blühender Linden

mischen. So betten sich die Sachinformationen in Sinneseindrücke ein.

Leider muss auch von einer Kehrseite berichtet werden: Mehrfach drängten sich Autofahrer in den geschlossenen Zug von Radfahrern, hielten zu wenig Abstand, überholten an Engstellen, erzwangen sich hupend Vorfahrt. Auf Busexkursionen, wo bis zu 50 Menschen Straßen queren und Pkws warten mussten, hatte ich so etwas nicht erlebt.

Mir zeigte dieser Tag erneut, welche lange Vorlaufzeit eine gute Zusammenarbeit benötigt. Vertreter von zwei der beteiligten Initiativen arbeiten schon lange im Arbeitskreis Lärm mit; sie haben sich auch in den letzten Jahren intensiv für die Vernetzung mit anderen Initiativen eingesetzt. Es stimmt: „Gut Ding

will Weile haben.“

St. Florian wird diese Vorgänge mit Wohlwollen betrachten: Es gilt nicht nur das eigene Haus zu schützen, sondern auch andere Straßen und Stadtteile, letztlich sind die Rückwirkungen der lokalen Verkehrspolitik auf die übrige Welt zu bedenken – wie es der Begriff der Glokalisierung ausdrückt. Es nutzt allen Maßstabs- und Handlungsebenen, motorisierten Individualverkehr zu vermeiden und auf andere, umweltfreundliche Verkehrsmittel zu verlagern.

GUNHILD PREUSS-BAYER

Gunhild Preuß-Bayer arbeitet im Gesundheitsladen München und leitet den AK Lärm im Münchner Forum

Mitgliederempfang des Münchner Forums

Spaziergang über den Alten Südlichen Friedhof

Beim diesjährigen Mitgliederempfang führte uns unser Vereinsmitglied Franz Schiermeier höchst sachkundig und mit spannendem Vortrag über den Alten Südlichen Friedhof. Dieser Ort ist ein ideales Abbild der Begräbniskultur des 19. Jahrhunderts, als die Form des um die Dorfkirche gesammelten

losgelöst von historischen Dorfkernen, entstanden. Kaum ein Ort in München bietet eine so umfassende Erinnerung an die bedeutenden Bürger der Stadt – Künstler, Wissenschaftler, Architekten, Politiker, Unternehmer –, die die Stadt vom Ausbau zur Residenz der Könige bis zum Aufstieg zur Großstadt geprägt haben.

Die qualitätsvollen Restaurierungsarbeiten der vergangenen Jahre haben die Zeit des romantischen, aber substanzverzehrenden Verfalls des Friedhofs abgelöst, was an der Vielzahl wieder lesbarer, im alten Prunk erstandener Grabmäler erkennbar ist.

Die hektische Großstadt umpflügt heute diesen Ort mitten im Getriebe, der umso mehr von Bedeutung ist als Ort der Besinnung und stadtgeschichtlichen Erinnerung.

Schließlich hatte auch der Himmel ein Einsehen und schickte uns nach anfänglichem Regenguss feenartiges Sonnenlicht, in dem das

Kirchhofs in einer wachsenden Stadt wie München nicht mehr aufrecht zu erhalten war und große Friedhofsareale außerhalb der ehemaligen Stadtmauern,

feuchte Laub der Bäume glänzte und Grabsteine in Lichtsteine verwandelte.

HELMUT STEYRER



FOTO: MÜNCHNER FORUM

Gislinde Bass

3. April 1939 – 16. Juni 2014

Am 16. Juni 2014 verstarb Gislinde Bass, die langjährige stv. Programmausschuss-Vorsitzende des Münchner Forums. Am 22. Juli fand auf dem Münchner Nordfriedhof die Urnenbeisetzung statt. Anwesend waren neben ihren Angehörigen u.a. Vertreter des Münchner Stadtrates und des Bezirksausschusses ihrer Partei, der SPD, sowie des Münchner Forums. Auf der Trauerfeier in der Aussegnungshalle würdigten Wolfgang Czisch und Ksenija Protic im Namen des Programmausschusses und des Vereins des Münchner Forums die Verstorbene.

Statt eines Nachrufs geben wir beide Ansprachen wieder, die in der Zusammenschau ein lebendiges Bild von Gislinde Bass zeichnen.



FOTO: MÜNCHNER FORUM

Gislinde Bass

Unsere Bekanntschaft stammte aus ihrer Zeit im Bezirksausschuss. Gislinde Bass war von Juli 1984 bis August 1992 die Vorsitzende des Bezirksausschusses Schwabing-Freimann. Später, von 1999 bis 2013, lernten wir uns bei der Zusammenarbeit im Münchner Forum schätzen. Der im August letzten Jahres leider verstorbene Franz Kießling, Spiritus Rektor des Münchner Forums, fand für sie den passenden Ausdruck: reine Seele.

Gislinde Bass zeichnete sich durch analytischen Verstand aus, der sie unbeirrt machte. Sie war klar und doch nicht immer leicht verständlich, Konvention war ihr egal, manchmal verzwickt und hinterkündig. Sie nahm keine Rücksicht auf die Gefühle des Gegenübers. Was ihr gefiel, gefiel ihr. Ihre grauen Augen leuchteten dann auf. Lesen war eine Leidenschaft, Bildung selbstverständlich. Sie lebte aus sich heraus, hatte Übereinstimmung mit sich. Streitbar, ungeschmückt, pur.

Sie hatte Soziologie bei Adorno und Psychologie in Frankfurt studiert. Aus dem Amerikanischen übersetzte sie psychoanalytische Fachliteratur. Ihre Abnabelung und Verselbständigung aus der Schule der „Dynamischen Psychiatrie“ vollzog sie mit vier Gleichgesinnten als einen „Vatermord“ an ihrem Psychoanalyse-Lehrer Günter Ammon: Ihr Buch hieß: „In irrer Gesellschaft“. Ihr Vorwurf war: ‚Er macht das große Geschäft mit der Suche der Menschen nach dem Sinn des Lebens‘. Dagegen kämpfte sie zeitlebens an. Das war auch ihr politischer Antrieb. Keiner sollte aus der Lauterkeit der Antriebe seiner Mitmenschen materiellen Nutzen für sich ziehen.

Als sie Vorsitzende des Schwabinger Bezirksausschusses von 1984 an bis 1992 wurde, landete sie in der Spannungsphase der „autogerechten Stadt“ contra „lebenswertem München“. Sie als Psychoanalytikerin war schlecht auf die nüchterne Sprache der autoparteilichen Beamten vorbereitet, die sich hinter Paragraphen versteckten und Bürger prinzipiell für inkompetent, ja aufsässig hielten. Mit dem Münchner Forum, seiner Geschäftsführerin Ulla Ammermann und dem Architekten und Bürgermotor Rudi Then Bergh wagte sie den Kampf um Verkehrsberuhigung in Schwabing aus Anwohnersicht, von dem das Viertel bis heute profitiert. Sie ließ sich dann sogar darauf ein, als Stellvertreterin von Herbert Spieker im Vorsitz des Programmausschusses des Münchner Forums zu wirken. Von 1999 bis zu ihrem krankheitsbedingten Rückzug 2008 war sie auch meine Stellvertreterin im Programmausschussvorstand. Den Vorsitz selbst lehnte sie ab.

Zu Anfang nahm sie heiter und unbeirrt ihre Diagnose auf und wollte nicht wahrhaben, dass sie durch eine schwere Krankheit bedroht wurde. Zunächst schien es sich um eine hartnäckige Erkältung zu handeln, die den Stimmbändern zusetzte, dann war es eine leichte Schüttellähmung, eine medizinische Einstellungsfrage, aber es beeinträchtigte ihre akustische Verstehbarkeit. Schließlich wurde sie von ihrer Krankheit überwältigt.

Gislinde Bass hat sich um München verdient gemacht. Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger wurde ihr Anliegen. Nicht nur dem Münchner Forum wird sie fehlen.

WOLFGANG CZISCH

Als um die Jahrtausendwende das Olympiastadion seiner größten Gefährdung ausgesetzt war, fand sich ein Kreis unterschiedlichster Menschen zusammen – alle Mitglieder im Programmausschuss des

Münchner Forums –, um die Ungeheuerlichkeit eines Umbaus zu verhindern. Selten habe ich erlebt, dass Menschen so umfassend und inspiriert zusammengearbeitet hätten, und Gislinde war gewissermaßen der geistige Kristallisationspunkt dieses Kreises.

In dieser Zeit war es auch, dass Johannes Stüttgen, Meisterschüler von Joseph Beuys und sein engster Gefährte und Assistent bis zu dessen Tod, den wir zu unserer zweiten Veranstaltung eingeladen hatten, ein wunderbares Bild für Gislinde fand – so wie es nur einem Künstler gegeben ist: die „ostpreußische Eule“.

Als ich mir in den letzten Wochen nach Erhalt der Todesnachricht immer wieder die Persönlichkeit Gislindes vergegenwärtigte, so scheint mir in diesem Bild der „ostpreußischen Eule“ alles enthalten zu sein: Die Eule als Sinnbild und Symbol der großen olympischen Göttin Athene – wir kennen ihre Eigenschaften.

Und Gislinde: Ihr strenger, klarer, unbestechlicher, fast lauter zu nennender Intellekt, der – eine große Seltenheit – von einer tiefen Moralität durchwärmt und durchdrungen war. Ihr alles umfassender, weiter Geist, in dem sich Realitätssinn und feines künstlerisches Empfinden – auch das eine Seltenheit – vereinten. Wie überhaupt ihr ganzes Wesen etwas Feines, Ziselirtes hatte bis hin zu ihrer zarten Gestalt, der

wie durchscheinenden Haut und den lichten Augen.

Ihr ostpreußisches Erbe: Kopernikus, Herder, Kant, Corinth, Käthe Kollwitz, Hannah Arendt, Gräfin Dönhoff, Kurt Schumacher – diese Reihe mag andeuten, wie unendlich reich der mitteleuropäische Geistesboden beschaffen war, dem Gislinde entwuchs – der sich hier aber schon mit der Weite und Empfindungstiefe des slawischen Ostens verbindet; etwas, was zu selten bedacht wird. Denn – bei aller brillanten Intellektualität und kühlen Trockenheit war bei Gislinde alles von Seelenwärme durchdrungen, einem teilnehmenden, großzügigen Verständnis für alles Menschliche. Und diese vielfältigen Gaben verband sie durch einen listigen, feinen, staubtroffenen Humor, der alles zu heben, jede schwierige Situation zu lösen wusste.

So verabschieden wir uns heute von einer großen Persönlichkeit und Aristokratin im Geiste und in der Haltung – dankbar dafür, dass wir Gislinde in unserer Mitte haben durften.

KSENJIA PROTIC

Wolfgang Czisch war von 1998 bis 2013 Programmausschuss-Vorsitzender des Münchner Forums und ist Leiter zweier Arbeitskreise. Ksenija Protic ist Mitglied im Münchner Forum und leitet den Arbeitskreis Olympiapark

Vorankündigungen

Veranstaltung der Münchner Volkshochschule und des Münchner Forums

Wer hat denn das da hingestellt?

Streiten über Wohnungsbau und Stadtgestalt

Mutlosigkeit, Langeweile, Einheitsgebäude ... die (Wohn-)Gebäude, die in München in den letzten Jahren entstanden sind, genießen keine hohe Wertschätzung. Das Wort vom „Triumph der Schuhschachtel“ machte schnell die Runde. Was läuft falsch? Haben Bürger/innen und Journalisten kein Auge für die Qualität moderner Architektur? Oder umgekehrt: schauen Bauherren und Investoren nicht auf Ästhetik, sondern nur auf Rendite? Welchen Einfluss hat die Stadt? Was ist attraktive und zukunftsfähige Architektur? Wie soll München aussehen?

Es diskutieren u.a.:

Johannes Ernst, steidle architekten

Ina Laux, Laux Architekten GmbH
Gerhard Matzig, Süddeutsche Zeitung

Moderation: Sabine Reeh, Bayerischer Rundfunk
Redaktion Kulturpolitik und Kulturberiche

Veranstaltungsnummer: BG 110 E - Podiumsdiskussion Innenstadt

Tag: Mi. 8. Oktober 2014, 19.00 bis 20.30 Uhr

Ort: Volkshochschule Gasteig, Rosenheimer Str. 5

Kostenbeitrag: 7,00 Euro bei Anmeldung oder am Veranstaltungsort – auch mit MVHS-Card

Wie dicht soll München werden?

Streiten über eine städtebauliche Vision

Mehr als 200 000 Menschen werden bis 2030 zusätzlich nach München ziehen – so lautet die aktuelle Prognose. Wo sollen sie Platz zum Wohnen finden? Flächen für Wohnungsbau innerhalb der Stadtgrenzen sind schon jetzt knapp. Aufstocken, an- und neu bauen in Einfamilienhausgebieten, Siedlungen und Blockstrukturen könnten eine Lösung sein. Überlegungen hierzu finden sich im Projekt „Langfristige Siedlungsentwicklung“ der Landeshauptstadt München. Ist Verdichtung ein Ausweg aus der Wohnungsnot? Mit welchen Konsequenzen für die Gestalt der Stadtquartiere, für das Zusammenleben im Viertel, für die urbane und die grüne Entwicklung Münchens?

Es diskutieren:

Klaus Bäumler, ehem. Bezirksausschuss Maxvorstadt
Hans-Otto Kraus, GWG Städtische Wohnungsgesellschaft München mbH

Werner Lederer-Piloty, Bezirksausschuss Schwabing-Freimann

Stephan Reiß-Schmidt, Planungsreferat der LH München

Moderation: Dietlind Klemm, Bayerischer Rundfunk

Veranstaltungsnummer: BG 114 E - Podiumsdiskussion Innenstadt

Tag: Mi. 12. November 2014, 19.00 bis 20.30 Uhr

Ort: Volkshochschule Gasteig Rosenheimer Str. 5

Kostenbeitrag: 7,00 Euro bei Anmeldung oder am Veranstaltungsort – auch mit MVHS-Card

Wie bewältigen München und das Umland das Wachstum?

Streiten über einen gemeinsamen Weg

Allein kann München es nicht schaffen. Wohnungsnot und Pendlerströme sind Schattenseiten der Münchner Erfolgsgeschichte, die nur gemeinsam mit der Region bewältigt werden können – davon ist Münchens Stadtbaurätin Elisabeth Merk überzeugt. Viele Umlandgemeinden dagegen fürchten die Verstädterung und die Preisgabe ihrer Identität.

Welche Herausforderungen kommen auf München, die Umlandgemeinden und den Großraum zu? Wie könnten gemeinsame Lösungen aussehen, von denen alle profitieren – und wie realistisch ist eine engere Zusammenarbeit?

Es diskutieren:

Christoph Göbel, Landrat des Landkreises München
Thomas Herker, 1. Bürgermeister der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm

Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk, Stadtbaurätin der LH München

Dr. Heike Piasecki, bulwiengesa AG

Moderation: Dietlind Klemm, Bayerischer Rundfunk

Veranstaltungsnummer: BG 118 E - Podiumsdiskussion Innenstadt

Tag: Di. 20. Januar 2015, 19.00 bis 20.30 Uhr

Ort: Volkshochschule Gasteig Rosenheimer Str. 5

Kostenbeitrag: 7,00 Euro bei Anmeldung oder am Veranstaltungsort – auch mit MVHS-Card

IMPRESSUM

Standpunkte ISSN 1861-3004
Münchner Forum e.V., Diskussionsforum für Entwicklungsfragen, Schellingstr. 65, 80799 München
fon 089/282076, fax 089/2805532,
email info@muenchner-forum.de, www.muenchner-forum.de
Vi.S.d.P.: Ursula Ammermann

Redaktionsschluss: 24.07.2014

Redaktion: Ursula Ammermann, Helmut Steyrer, Detlev Sträter

Layout: Barbara Specht

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht daher nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Sollten Sie unsere Standpunkte nicht mehr erhalten oder sie jemandem zukommen lassen wollen, genügt ein Mail an: info@muenchner-forum.de